

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 171 (2005)
Heft: 7-8

Anhang: Nation Building in Afghanistan
Autor: Stahel, Albert A. / Nick, Claudine

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beilage zu P M 308
Jg. 171, Nr. 7/8 (2005) Juli



Nation Building Afghanistan

Beilage zur
«Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitschrift» ASMZ
Nr. 7/8, Juli 2005

Albert A. Stahel
Claudine Nick

*Idyllische Abendstimmung
am Kargha-See.*

Aus dem Inhalt

Nation Building	1
■ Louis Geiger	
Beurteilung der politischen und militärischen Lage in Afghanistan im Jahre 2005	2
■ Albert A. Stahel	
Wirtschaftliche Lage und Infrastruktur	12
■ Franz Betschon	
Die Sicherheitslage in den Provinzen	18
■ Albert A. Stahel	
Der Aufbau der Afghan National Army und die Milizen der Kriegsherren	21
ISAF und Kriegsallianz: Schutz, Hilfe oder Einmischung?	24
■ Louis Geiger	
Mohnfelder so weit das Auge reicht	27
■ Claudine Nick	
■ Martina Meienberg	
Das Gesundheitswesen in Afghanistan	30
■ Beat Nick: Der Norden des Landes, Mazar-e-Sharif und Saripul	
■ Enrique Steiger: Wunsch und Wirklichkeit	
Auch Bildung ist immer noch Mangelware	35
■ Martina Meienberg	
Kulturgüter in Afghanistan	38
■ Albert A. Stahel	
Ausblick und Folgerungen	43
■ Albert A. Stahel	



Titelbild: General Abdul Rashid Dostum.
Generalstabschef der Streitkräfte des Ver-
teidigungs-, Innen- und Sicherheitsministeriums.

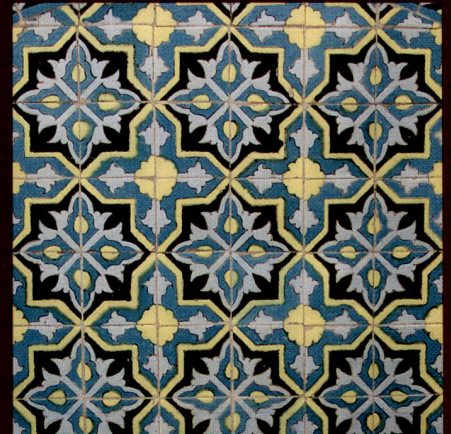
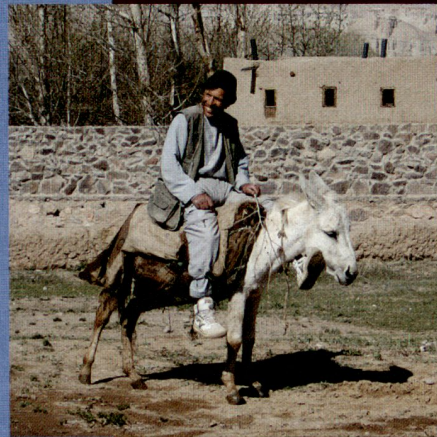
Fotos: Albert A. Stahel, Claudine Nick, Beat Nick,
Simone Ueberwasser, Jürg Berger, Walter Brehm

Herausgeber: Huber & Co. AG,
Grafische Unternehmung und Verlag
8501 Frauenfeld

Druck: Huber & Co. AG, 8501 Frauenfeld



*Minarett von Ghazni
(1000 n. Chr.)*



In Afghanistan a line of Turkish chieftains had established a powerful kingdom at Ghazni, and began to look covetously at the rich plains of India. In 986 one of their amirs, Sabuktigin, made his first raid on the most important king of N.-W. India, Jayapāla; in a second raid he occupied Peshāwar. In 997 he was succeeded by his son Mahmud, who soon embarked on a deliberate policy of raiding the rich and divided kingdoms of India. ... Between 1001 and 1027 Mahmud made seventeen great raids in India. ... Mahmud did not remain in India, however, ... his expeditions were rather for the purpose of plunder than of conquest.

A. L. Basham, *The Wonder that was India*, Rupa & Co., New Delhi, Vol 1, Third revised Edition, 1967, p. 72.

ETH-ZÜRICH
15. Aug. 2005
BIBLIOTHEK

Nation Building

Die ASMZ-Leserreise, welche unter der Leitung von Prof. Dr. Albert A. Stahel nach Afghanistan führte, stand unter dem Thema: «Nation Building».

Ziel der Reise war es, den aktuellen Stand des Wiederaufbaus vor Ort zu prüfen und allfällige Defizite abzuleiten. Im Zentrum der Betrachtungen stand der Beitrag der Schweiz.

Für den Wiederaufbau nach einem bewaffneten Konflikt braucht es Sicherheit, Ordnung und Stabilität. Basis ist aber die Versöhnung der einst befeindeten Parteien. Dann braucht die Nation eine vertrauenswürdige, starke und respektierte politische Führung.

Schliesslich braucht es zur Ankurbelung der Wirtschaft eine strategische Konzeption. Die Prioritäten zur Instandstellung der Infrastruktur resultieren aus diesem Konzept. Nur wenn all die Fragen ganzheitlich dargestellt und glaubwürdig argumentiert einer Lösung zugeführt werden, lassen sich Investoren finden.

Und schliesslich darf man Entwicklungspolitik nicht nur kurzfristig betreiben. Damit eine nachhaltige Verbesserung der Lebensqualität erreicht werden kann, müssen auch Erziehung, Bildung und Kultur gefördert werden. Grundsätzlich muss aber die Eigenverantwortung der betroffenen Nation aktiviert werden.

Wir konnten Gespräche führen mit Politikern Stufe Nation und Provinz. Wir lernten die Führungsgrundsätze von Warlords und von Provinzgouverneuren kennen. Wir beobachteten das Nebeneinander von Stammesfürsten und von demokratisch gewählten Regierungsmitgliedern.

Wir waren beeindruckt von der Leistung des IKRK und vom starken Einsatz der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe (DEZA). Wir nahmen die Präsenz von zahlreichen unabhängig operierenden NGOs wahr. Und wir liessen uns orientieren über den Schutz- und Sicherheitsbeitrag der ISAF und der multinationalen Brigaden.

Die Resultate unserer «Facts Finding Mission» werden in diesem Heft ausgewiesen. Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre. Dabei hoffen wir, dass Sie Afghanistan nicht vergessen.

Louis Geiger
Chefredaktor der ASMZ



Arbeiter am Wiederaufbau im Garten des Baburs in Kabul.

Nach wie vor trägt die Mehrheit der Frauen die Burka.

Minen und Blindgänger sind auch ein Hindernis für den Wiederaufbau.



Flughafen Kabul: Sicherheit.

Beurteilung der politischen und militärischen Lage in Afghanistan im Jahre 2005

■ Albert A. Stahel

Die Bevölkerung Afghanistans wird im September das nationale Parlament und die Provinzräte wählen. Diese Wahlen werden durch die internationale Gemeinschaft unterstützt. So leistet die EU erhebliche finanzielle Beiträge für die Durchführung dieser Wahlen. Die Hoffnung besteht, dass durch diese Wahlen die Regierung und damit das Land in Zukunft stabilisiert werden. Bis jetzt herrscht trotz oder vielleicht wegen der Einmischung fremder Truppen in Afghanistan nur eine bedingt politische Stabilität. Wohl ist die Regierung heute in der Lage, in den Provinzen Gouverneure ein- und abzusetzen. Aber diese Massnahmen kann sie nur in Absprache mit den lokalen Kräften tun. So muss sie z. B. in den Paschtunengebieten auf die Interessen der Stammesführer Rücksicht nehmen.

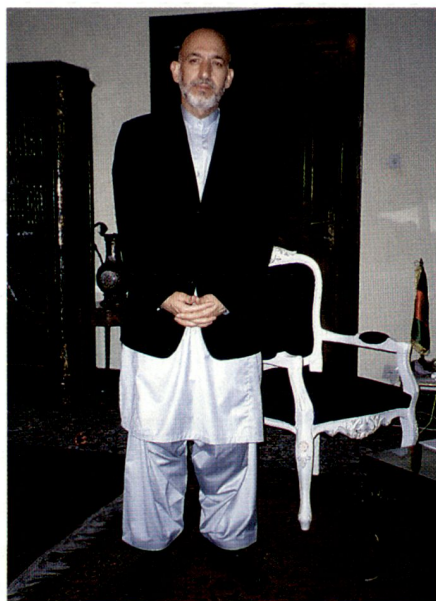


Ehemaliger Gouverneur der Provinz Zabul.



*Flughafen Kabul:
nicht in Betrieb als
Folge von Unwetter.*

Die Regierung ist ausserhalb von Kabul militärisch nicht präsent. Auf den Strassen der Provinzen begegnet man nur den US-Patrouillen oder den PRTs (Provincial Reconstruction Teams). Im Gegensatz zu 2004 sind die grossen Waffenarsenale in den Provinzen beinahe verschwunden. Entweder sind die Panzer, Artilleriegeschütze und Mehrfachraketenwerfer in den Depots der UN und damit der Regierung abgeliefert worden, oder sie sind verschrottet oder in geheimen Lagern versteckt worden. Letzteres ist ein Hinweis auf das Misstrauen verschiedener ehemaliger Mujaheddin-Kommandanten gegenüber Kabul. Gleichzeitig ist es ein Zeichen dafür, dass die politische und militärische Lage noch nicht stabil ist.



Hamed Karzai, Mai 2002 (damals noch Übergangspräsident, seit Oktober 2004 gewählter Präsident Afghanistans).

PRT (Neuseeland) auf dem Flughafen von Bamjyan.



Aus dem Vortrag **Eine kritische Analyse der Zukunft Afghanistans*** von Pair Sayed Ishaq Gailani** anlässlich der Veranstaltung zum Thema «Nation Building» in Afghanistan. Gehalten am 10. Juni 2005 an der Universität Zürich.



Sehr geehrte Anwesenden, verehrte wissenschaftliche und politische Persönlichkeiten, meine Damen und Herren!

Es ist mir eine grosse Freude, mich in der Gesellschaft von hoch geschätzten wissenschaftlichen und politischen Persönlichkeiten wie Sie zu finden. Ich habe das Gefühl, dass heute ein wichtiger Tag ist, den man auf dem Kalender besonders hervorheben sollte, weil eines der wichtigen Probleme der Welt behandelt wird. Vielleicht stimmen die Freunde mit mir darin überein, dass das politische Schicksal der Welt mit dem Schicksal von Afghanistan verknüpft ist. Daher ist die Diskussion über Afghanistan eigentlich die Diskussion über die Probleme der Welt. Zuerst möchte ich den Institutionen und den Persönlichkeiten danken, welche die Zukunft Afghanistans auf die Tagesordnung dieses Seminars gesetzt und wichtige wissenschaftliche und politische Persönlichkeiten dazu eingeladen haben, um über dieses Thema zu diskutieren. Ich hoffe, dass diese Konferenz ein Wendepunkt sein wird, aus dem neue Impulse für den Prozess der Entfaltung der Demokratie und Zivilisation in Afghanistan ausgehen werden.

* Alle weiteren Auszüge von Pair Sayed Ishaq Gailani sind diesem Vortrag entnommen.

** Pair Sayed Ishaq Gailani ist 1954 geboren und lebt in Afghanistan und Pakistan. Er ist ehemaliger Präsidentschaftskandidat und Berater der afghanischen Regierung. Er präsidiert die «National Solidarity Movement of Afghanistan» (Union of 42 Afghan parties). Während des Krieges gegen die Sowjetunion führte er das Sekretariat der «National Islamic Front of Afghanistan (NIFA)».



General Abdul Rashid Dostum und seine Gäste.

Militärisch wird die Regierung in Kabul durch die Einheiten der International Security Assistance Force (ISAF) und durch die neue Afghan National Army (ANA) geschützt. In Kabul ist aber gleichzeitig General Rashid Abdul Dostum als Generalstabschef der Streitkräfte des Verteidigungs-, Innen- und Sicherheitsministeriums mit Teilen seiner eigenen Armee präsent. Während die ANA aus Paschtunen rekrutiert wird, besteht die Armee von Dostum, die diesen schützt, vor allem aus Usbeken. Zu einem wesentlichen Teil stammen die Offiziere der Armee von Dostum noch aus der Armee des letzten kommunistischen Herrschers Mohammad Najibullah. Sie sind im Gegensatz zu den Offizieren der ANA kampferprobt und Dostum gegenüber loyal. In Kabul bestehen demzufolge vier Machtzentren: die Regierung, Dostum, Ismael Khan und die Reste der Nordallianz sowie die ISAF. Zusätzlich kommt noch die Polizei dazu, die durch die Deutschen aufgebaut wird. Sowohl die Offiziere der ANA wie auch jene der Polizei werden durch internationale Beobachter als unzuverlässig bezeichnet. Ein weiterer Akteur in Kabul ist die US-geführte Koalition. Die amerikanischen Patrouillen in Kabul führen sich wie Machos und fallen damit als Besatzungstruppen im negativen Sinn auf.



Durch Taliban massakrierte Usbeken aus der Armee von Dostum 1998 bei Mazar-e-Sharif.



Ismael Khan: Minister für Wasser und Energie.



Die blaue Moschee
in Mazar-e-Sharif.



Aus dem Vortrag von Pair Sayed Ishaq Gailani anlässlich der Veranstaltung zum Thema «Nation Building» in Afghanistan. Gehalten am 10. Juni 2005 an der Universität Zürich.

Zur politischen Lage:

Wir waren für die unbegrenzte Hilfe der Weltgemeinschaft zur Unterstützung unseres Widerstandes gegen die Sowjetunion sehr dankbar. Heute erfordert die Wiederherstellung des Friedens und der Sicherheit in der Region nicht die Versorgung der Afghanen mit Waffen und Kriegsmaterialien. Vor allem brauchen wir die Herstellung und Festigung eines Regimes, das die Entstehung eines auf dem Willen des Volkes basierenden Staates und die Entfaltung der zivilen Gesellschaft sicherstellen kann. Wir benötigen den Aufbau eines Afghanistans, das keinen Boden für kriegsartige Auseinandersetzungen und ungesunde Rivalitäten bereitet, sondern einen Knotenpunkt für die Entfaltung der guten Beziehungen zwischen den Staaten und Kontinenten. Die Vernachlässigung Afghanistans hatte das Land in Anarchie, Instabilität, Krieg, Gewaltherrschaft, Terrorismus, Drogenanbau und -handel getrieben. Einige Länder hatten angefangen, diese Instabilität auszunutzen. Die Entwicklung und Verbreitung des Terrorismus in Afghanistan war eine widerliche Realität, welche die Sicherheit und den Frieden in der Region und in der Welt bedrohte. Trotz unserer Ermahnungen wollte die Weltgemeinschaft nicht daran glauben. Daher kamen einige traurige Ereignisse für sie unerwartet.



**Kranzniederlegung
am Grab von
Ahmad Shah Massud.**

Die Amerikaner ihrerseits sind bestrebt, die letzten Reste der Taliban aufzuspüren und zu vernichten. Mit Helikoptern und kleinen Patrouillen versuchen sie, die Stützpunkte der Taliban und der so genannten Al-Kaida aufzuspüren. Die Hauptkampfgebiete sind die Provinzen Nangarhar, Paktika und Zabul. Für den Beobachter ist dies nicht überraschend, sind dies doch typische Paschtunenprovinzen. Das Vorgehen der Amerikaner und ihrer Alliierten ähnelt einem Katz-und-Maus-

**Flughafen Mazar-e-Sharif: Herkules C-130
(ohne Kennzeichen).**



*Strassenszene
in Ghazni.*



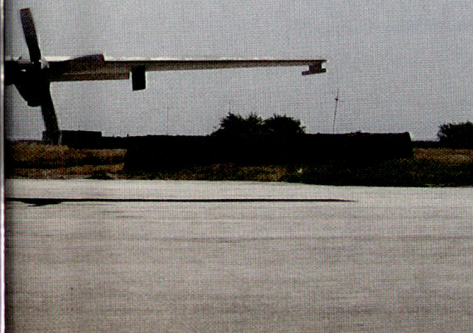
*Rechts unser
Gastgeber Alhaj Baz
Mohammad Jozjani.*



Spiel. Ihren Vorstößen weicht der Gegner aus und zieht sich in die *Tribal Area* Pakistans zurück. Kaum sind die Amerikaner wieder weg, fallen sie wieder in die afghanischen Provinzen ein. Vor allem die drei genannten Provinzen gelten als unsicher, aber auch die benachbarten Provinzen, wie z. B. Ghazni, können die Amerikaner nur bedingt und wenn, dann nur dank ihrer Luftüberlegenheit und -mobilität kontrollieren.



*Einkauf in der
Chicken-Street, Kabul.*





*Grundsteinlegung des
Begegnungszentrums
der ETH Zürich
in Bamjyan.*

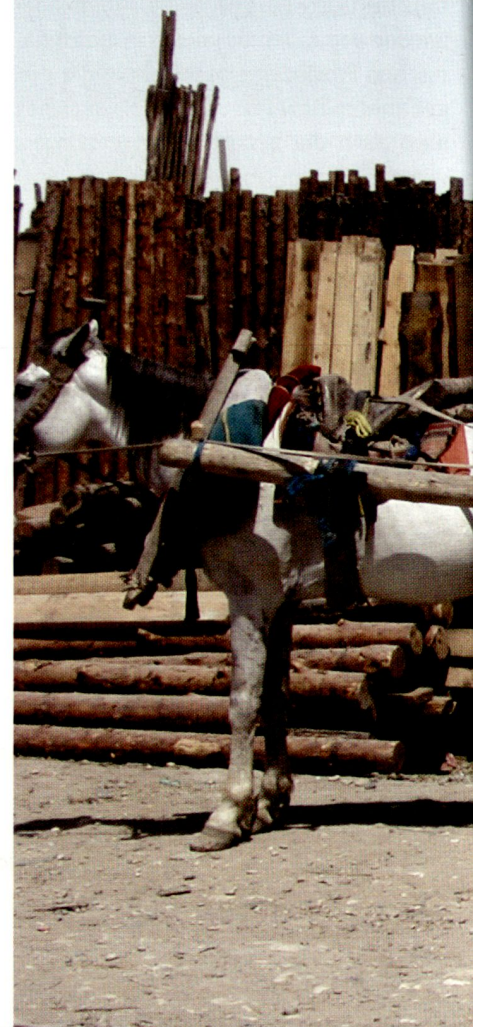
Als Folge des rücksichtslosen Vorgehens der US-geführten Koalition – willkürliche Verhaftungen von Dorfchefs (Maliks) und der Bombardierung von Dörfern – nimmt in Afghanistan der Anti-amerikanismus stetig zu. Dieser äussert sich in der stummen Wut von Passanten in Kabul, aber auch in Protesten und Demonstrationen. Ein Beispiel dafür sind die Studentenproteste als Folge der so genannten Koran-Affäre in Guantanamo, über die in Newsweek berichtet wurde. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass die stumme Wut sich eines Tages in Gewaltaktionen gegen Angehörige der NGOs in Afghanistan entladen könnte.

Was das Nation Building betrifft, so sind dafür die sichtbaren Zeugnisse die Instandstellung einzelner Strassen, wie z. B. die strategische Strasse zwischen Kandahar und Kabul, und die Errichtung von

Schulhäusern. Zu letzteren ist allerdings zu bemerken, dass der Schulunterricht vielfach immer noch in Zelten stattfindet. Diese Massnahmen sind sicher das Verdienst der auswärtigen Mächte und der PRTs. Die übrigen Bauvorhaben sind allerdings das Werk privater Initiativen. Dies trifft vor allem für den Bau von Häusern in Kabul und teilweise auch sogar für den Neubau von Schulhäusern zu. Drogenhändler investieren viel Geld in die Errichtung neuer Wohn- und Geschäftsquartiere in Kabul. Die Regierung zeigt wenig Initiative bei der Förderung und Unterstützung privater Initiativen. Ein typisches Beispiel dafür ist die Erdölförderung in der Provinz Saripul, die die Regierung bis jetzt unterbunden hat. Auch die Erdgasförderung und damit die Lieferungen ins Ausland hat die Regierung in Kabul bis jetzt nicht wirklich aufgenommen.



*Landwirtschaft
in Saripul.*





Das ehemalige
Polytechnikum und
heutige Universität
von Mazar-e-Sharif.

Karosseriewerkstatt
an der Strasse
nach Bamjyan.



Strassenszene in
Mazar-e-Sharif.

Auf dem Weg von
Kabul nach Gardez.



*Der Bürgermeister
von Saripul.*



*Gebirge des
Koh-e-Baba
(4000-5000 m
über Meer).*



*Usbekische Pferde
werden für das
Buzkashi trainiert.*



*Die Bevölkerung
ist durch Minen
und Blindgänger
gefährdet.*



*Links: Vizepräsident
Abdul Karim Khalili.*



*Rechts: Der Palast
des Gouverneurs
von Gardez.*

Das Hauptproblem Afghanistans ist sicher der zunehmende Drogenanbau, der sich ungehindert ausdehnt. Das Land wird unter den Augen der Weltöffentlichkeit zu einem regelrechten *Narcotic-State*. Interessanterweise unternimmt die US-

geführte Koalition beinahe nichts dagegen. Diese Passivität wirkt angesichts des heftigen Kleinkrieges gegen die Taliban im Osten und Süden befremdend.

Die Lage Afghanistans erscheint zwiespältig. Auf der einen Seite ist der Wiederaufbau nach den Zerstörungen in all den Kriegsjahren sichtbar, auf der anderen Seite hat der Aussenstehende den Eindruck einer lähmenden Atempause. Irgendwie besteht seitens der Bevölkerung eine Wartehaltung. Diese Lähmung könnte vielleicht durch einen klaren Abzugsplan der Amerikaner beseitigt werden. Die bisherigen Absichten der Amerikaner weisen allerdings in eine andere Richtung. Offensichtlich wollen die USA ihre Stützpunkte in Afghanistan behalten, ja vielleicht sogar ausbauen. Ein solches Vorhaben könnte sich allerdings als Bumerang entpuppen. Wie die Geschichte beweist, verlieren die Afghanen irgendwann einmal die Geduld mit ungebetenen Gästen, und ihre Wut entlädt sich in Gewalt.

Was die Gefährdung der Bevölkerung, die von den Minen und den Blindgängern ausgeht, betrifft, so muss diese nach wie vor als hoch beurteilt werden. Blindgänger sind vor allem die Folge der amerikanischen Bombardierungen von 2001. ■



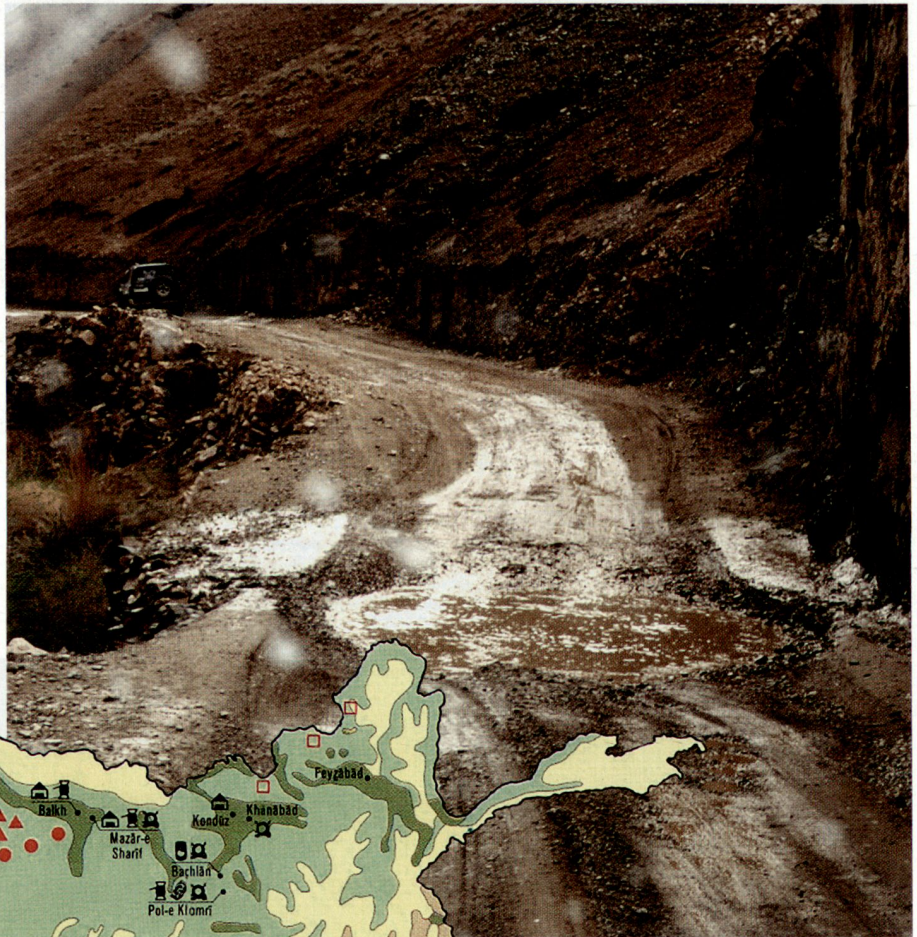
*Private Initiative zur
Erdölförderung
wird durch den Staat
behindert.*

Wirtschaftliche Lage und Infrastruktur

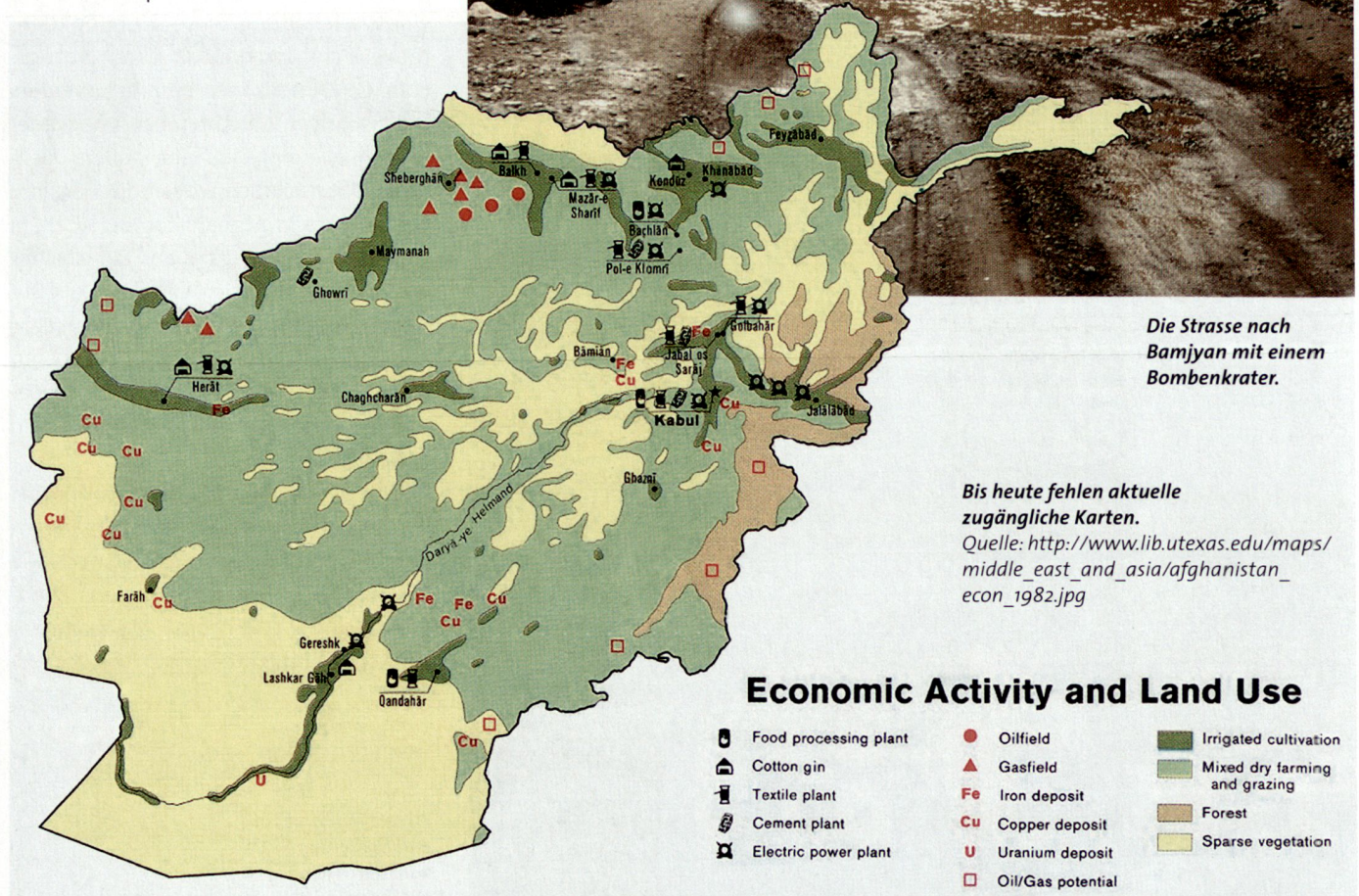
■ Franz Betschon

Generelle Lage

Moderne Formen des Wirtschaftens wurden in Afghanistan erst im frühen 20. Jahrhundert eingeführt, der Güterexport wurde gesteigert, erste Manufakturbetriebe und Transportsysteme erstellt. Erst in den Fünfzigerjahren nahmen moderne Industrien ihren Betrieb auf, und die Energieerzeugung wurde erhöht. So lebte das Land bis zum Ausbruch der schweren Kriegsphase auf bescheidenem wirtschaftlichem Niveau, aber mit sich selber zufrieden und im Gleichgewicht. Heute hat das Land nicht nur die Kriegsschäden zu reparieren, sondern gleichzeitig fast ein Vierteljahrhundert technologischen und organisatorischen Entwicklungsstillstand zu kompensieren.



Die Strasse nach Bamjyan mit einem Bombenkrater.



Bis heute fehlen aktuelle zugängliche Karten.

Quelle: http://www.lib.utexas.edu/maps/middle_east_and_asia/afghanistan_econ_1982.jpg



«Über Afghanistan sprechen bedeutet, über die Probleme der Welt zu sprechen»

Afghanistan steht im Wiederaufbauprozess noch ganz am Anfang. Pair Sayed Ishaq Gailani sprach an der Afghanistan-Veranstaltung vom 10. Juni 2005 an der Universität Zürich über den Stand des «Nation Building». Er nannte die Probleme des Landes beim Namen, kritisierte die Tätigkeiten der Nichtregierungsorganisationen und appellierte an die Internationale Gemeinschaft, Afghanistan auf dem langen Weg des Wiederaufbaus zu helfen.

«Über Afghanistan zu sprechen, bedeutet über die Probleme der Welt zu sprechen», sagte Ishaq Gailani am Anfang seiner Ausführungen. Gailani wirft der Welt vor, dass sie in Afghanistan nur erste Hilfe geleistet habe, ohne die Wurzeln der Krise zu bekämpfen. «Das Problem kann nicht mit Waffen gelöst werden», sagte er. Trotz der Präsenz der ISAF und der nationalen Koalition gebe es weder relative Sicherheit noch Frieden. «Kräfte, die Gewalt anwenden wollen, haben immer noch die Möglichkeit dazu», sagte der ehemalige Präsidentschaftskandidat.

Anlass für Kritik gaben Gailani auch die Aktivitäten der Nichtregierungsorganisationen (NGOs). Er warf ihnen vor, den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu verhindern und hohe Kosten zu verursachen. «Es werden Berichte über Arbeiten abgeliefert, die gar nicht ausgeführt worden sind», so Gailani. Inzwischen seien fünf Milliarden Dollar für den Wiederaufbau ins Land geflossen, mit dem Resultat, dass die Elektrizität nicht einmal in Kabul gewährleistet sei.

Weiter hielt Gailani fest, dass Fabriken und Agrarressourcen noch nicht wiederaufgebaut seien. Die politischen Parteien hätten ihre Positionen in der Gesellschaft noch nicht gefunden, auch fehlten stabile Fundamente für den Demokratisierungsprozess. Gailani hofft deshalb auf die Unterstützung der Internationalen Gemeinschaft: «Afghanistan braucht die Hilfe aller Länder. Der beste Freund Afghanistans wird dasjenige Land sein, das tatsächlich für die Entwicklung des Landes arbeitet.»

Martina Meienberg

Flugfeld in Bamjyan.



Ein Motorrad von Bamjyan nach Kabul.



Sturm, Regen und Unwegsamkeit: Die Strasse nach Bamjyan.

*Ein privates Kaufhaus
in Mazar-e-Sharif.*



Während der Kriege wurden nicht nur praktisch alle materiellen Grundlagen vernichtet, sondern es ging auch sehr viel an handwerklichem Geschick verloren. Heute gehört das Land zu den ärmsten der Welt, die meisten Einwohner sind mit dem täglichen Überleben beschäftigt.

Eigentlich ist das Land rohstoffreich. Es ist davon auszugehen, dass noch lange nicht alle Bodenschätze genügend erfasst worden sind. Die interessanten geologischen Formationen, die wir nur schon während unserer Fahrt durch das Bamjyan-Tal gesehen haben, lassen hier noch sehr viel Spielraum für Hoffnungen. Öl- und Erdgasvorkommen werden bereits im Norden gefördert, potenzielle Vorkommen gibt es entlang der Ostgrenze. Aber

auch Eisen-, Kupfer-, Kohle- und Uranminen sowie Halbedelsteine (Lapislazuli) gehören dazu. Das industrielle Schwergewicht befindet sich in einem Umkreis von zirka 200 Kilometern um Kabul.

Afghanistans Aussenbeziehungen werden vom Schmuggel beherrscht. Etwa die Hälfte des BIP beruht auf dem Geschäft mit Opium. Die Hälfte der öffentlichen Ausgaben wird derzeit durch ausländische Wirtschaftshilfe gedeckt.



*Strassentransport
in Kabul.*



*Häuserbau in der
Provinz Loghar.*



*Hotelkomplex
in Bamjyan.*



*Strassendeponie
in Kabul.*



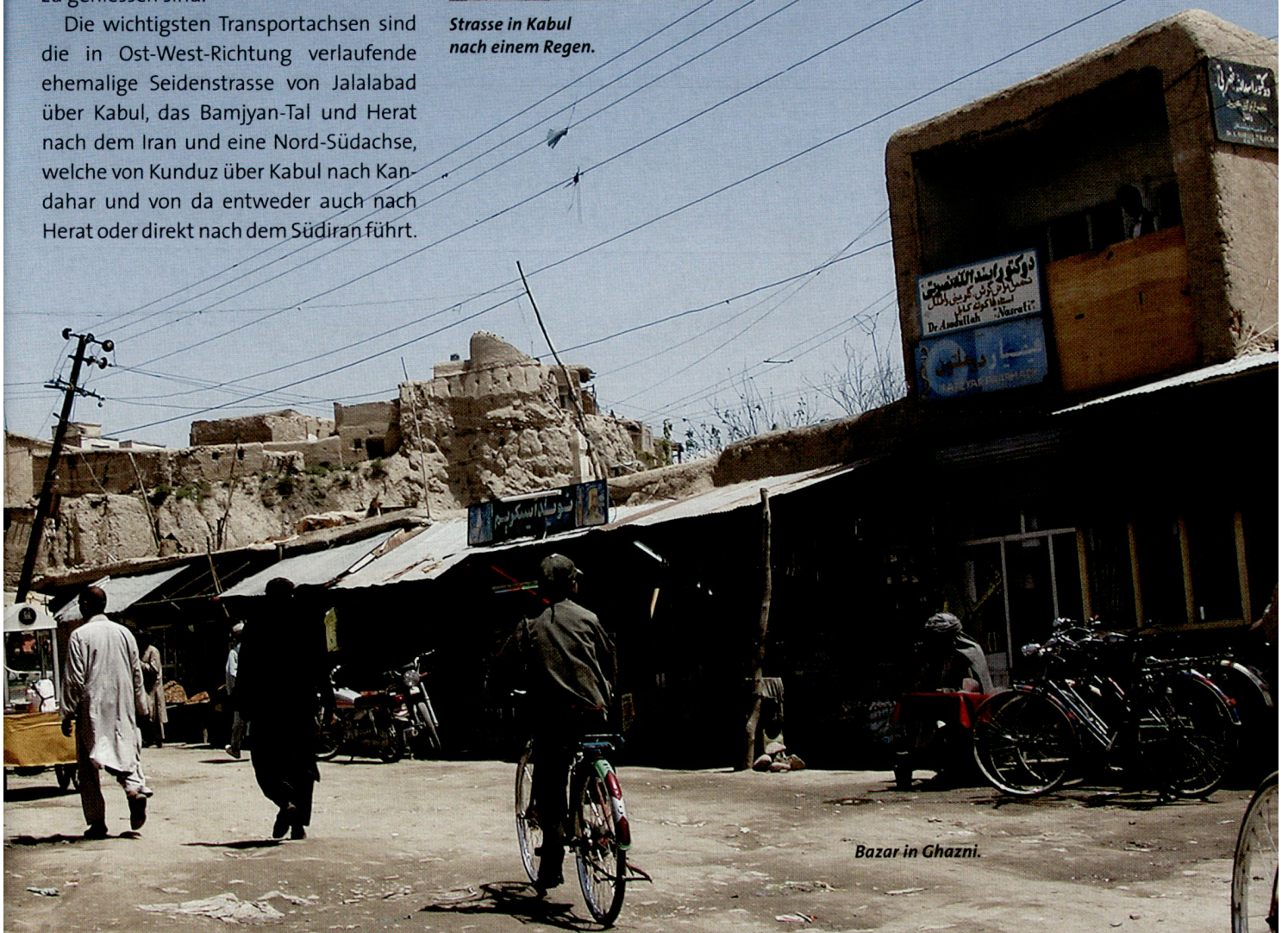
Infrastruktur

Dazu zählen in erster Linie 21 000 Kilometer Strassen, wovon allerdings nur etwas mehr als 12 Prozent befestigt, aber noch lange nicht richtig ausgebaut sind. Dazu kommen 10 Flughäfen mit befestigter Rollbahn und weitere 37 Flugfelder für robuste Transporter, die aber alle irgendwie beschädigt sind. Die Energieerzeugung erfolgt durch einheimische Brennstoffe. Die installierte Leistung dürfte Ende der Achtzigerjahre zirka 400 MW betragen haben (entspricht nicht ganz zwei kleineren Kernkraftwerken in der Schweiz), seither ist sie aber gesunken. Es gibt weitere Zahlen, die aber mit Vorsicht zu genießen sind.

Die wichtigsten Transportachsen sind die in Ost-West-Richtung verlaufende ehemalige Seidenstrasse von Jalalabad über Kabul, das Bamjyan-Tal und Herat nach dem Iran und eine Nord-Südachse, welche von Kunduz über Kabul nach Kandahar und von da entweder auch nach Herat oder direkt nach dem Südiran führt.



*Strasse in Kabul
nach einem Regen.*



Bazar in Ghazni.

Aus dem Vortrag von Pair Sayed Ishaq Gailani anlässlich der Veranstaltung zum Thema «Nation Building» in Afghanistan. Gehalten am 10. Juni 2005 an der Universität Zürich.

Zur Wirtschaft:

«Die eingeleiteten Massnahmen in Bezug auf den Wiederaufbau haben in keiner Weise den Prozess des ökonomischen Aufschwungs in Afghanistan ermöglicht. Was am allerehesten die wirtschaftliche Entwicklung in Afghanistan hindert, ist die unkontrollierte zügellose Aktivität der NGOs. Diese Institutionen und ihre Aktivitäten haben den Staat einer ungesunden Rivalität in Bezug auf die Anwerbung von qualifizierten Kräften ausgesetzt. Die hohen Gehälter, die von den NGOs bezahlt werden, sind der Hauptgrund dafür, dass die qualifizierten Kräfte den Staatsapparat verlassen, was den Zusammenbruch der Ordnung in der Verwaltung zur Folge hat. Hohe Unkosten, Korruption, Qualitätsmangel der erbrachten Leistungen und übertriebene Berichte zeichnen die Arbeit dieser Institutionen aus. Am schlimmsten ist die Tatsache, dass die NGOs selbst ihre Projekte bestimmen und durch ihre Vorschläge von ausländischen Quellen Finanzmittel erhalten, obwohl viele dieser Projekte an den Prioritäten des Landes vorbei geplant werden und den dringenden Bedürfnissen der Bevölkerung kaum entsprechen.»

Strassenbau in der Provinz Saripul.

Wirtschaftssektoren

80 Prozent der Arbeitskräfte arbeiten in der Landwirtschaft (Opium, Weizen, Früchte, Nüsse, Tierprodukte usw.), 10 Prozent sind in der Industrie beschäftigt (Textilien, Seife, Möbel, Schuhe, Dünger, Zement usw.) und der Rest im Dienstleistungssektor.

Wirtschaftsstrategie

Wirtschaftsstrategisch ist die Position Afghanistans gekennzeichnet durch seine Lage in einem Schlüsselraum zwischen Europa und Asien. Grossflächig gesehen «gehören» seine Bodenschätze den aufstrebenden Wirtschaftsmächten China und Indien, sie anderswo einzusetzen würde Afghanistan grosse Probleme bringen. Amerika und Europa haben andere Rohstoffbasierungen zur Verfügung. Es



Baumaschine im Panjshir-Tal.



Landwirtschaftlicher Betrieb in der Provinz Balkh. Im Hintergrund ein Mohnfeld.



Strategische Strasse nach Kandahar.



Ein Handwerker in Mazar-e-Sharif.



Aus dem Vortrag von Pair Sayed Ishaq Gailani anlässlich der Veranstaltung zum Thema «Nation Building» in Afghanistan. Gehalten am 10. Juni 2005 an der Universität Zürich.

Zum Wiederaufbau:

«In Bezug auf den Wiederaufbau erfüllen die von der Regierung eingeleiteten Massnahmen nicht die Bedürfnisse der Bevölkerung. Bis jetzt sind fünf Milliarden US-\$ für den Wiederaufbau ausgegeben worden, aber nicht einmal die Hauptstadt Kabul wird mit der notwendigen Infrastruktur wie z. B. Wasser, Strom, öffentliches Verkehrssystem, Telefon, Abfallentsorgung usw. versorgt. Die Arbeitslosigkeit ist ein Problem, welches immer noch in beängstigender Masse besteht. Mit den Geldern, die für den Wiederaufbau Afghanistans ausgegeben worden sind, sollte das Land jetzt wirtschaftlich einigermassen auf eigenen Beinen stehen. Afghanistan ist reich an wirtschaftlichen Ressourcen. Aber in den vergangenen drei Jahren sind die Fabriken teilweise nicht wiederaufgebaut worden. Die Wirtschaft versinkt immer mehr in Chaos und Anarchie.»

wird also darauf ankommen, die Verfügungsgewalt über die Bodenschätze in der eigenen Hand zu behalten, wobei diesbezüglich aber möglicherweise bereits vollendete Tatsachen zu Ungunsten des Landes geschaffen worden sind.

Dann gehören aber auch leistungsfähige internationale Landverbindungen auf die Prioritätenliste. Afghanistan könnte somit eine wichtige regionale Rolle spielen als Lieferant von Rohstoffen, aber auch von landwirtschaftlichen Gütern, und so zu Wohlstand kommen.

Mögliches Entwicklungskonzept

Es ist nahe liegend, dass als Sofortmassnahmen zur Unterstützung dieser Strategie das Transportnetz, die Kommunikationssysteme, Behausungen und Schulen erstellt werden müssen. Dienst- und öffentliche Leistungen dürften dann selber organisch nachwachsen. Solange die Sicherheitslage aber nicht die Ausführung erlaubt, sollten wenigstens die Planungsunterlagen bereitgestellt werden. ■

Die Sicherheitslage in den Provinzen

■ Albert A. Stahel

Nach der Präsidentschaftswahl vom Oktober 2004, die offiziell Hamed Karzai gewann, und der Einsetzung einer neuen Regierung sind in den Provinzen teilweise auch neue Gouverneure eingesetzt worden. Scheinbar sieht es so aus, als ob die früheren Mujaheddin-Kommandanten, die so genannten Warlords, durch die Regierung ausgeschaltet worden wären. In Tat und Wahrheit ist lediglich auf Grund einer durch Kabul gesteuerten Intrige Ismael Khan, Gouverneur von Herat, seines Amtes enthoben worden. Dies konnte Kabul dank der Ermordung des Sohnes des Amir und der Bereitschaft seines Feindes Amanullah Khan durchsetzen. Dieser griff die Provinz Herat an, und damit konnte Kabul mit US-Unterstützung vermeintlich intervenieren. Aber auch nach der Absetzung blieb der Amir genügend mächtig, sodass ihn Karzai in der neuen Regierung zum Minister für Wasser und Energie ernennen musste.

Mit Ausnahme einzelner weiterer Gouverneure, wie jener von Zabul, sind alle früheren Mujaheddin-Kommandanten durch Karzai in ihrem Amt bestätigt worden. Dies trifft namentlich für die Provinzen Nangarhar und Balkh zu.



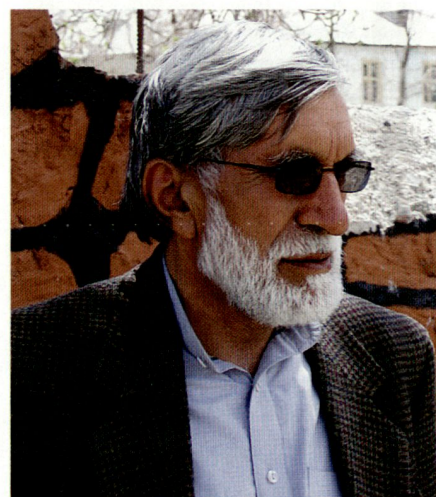
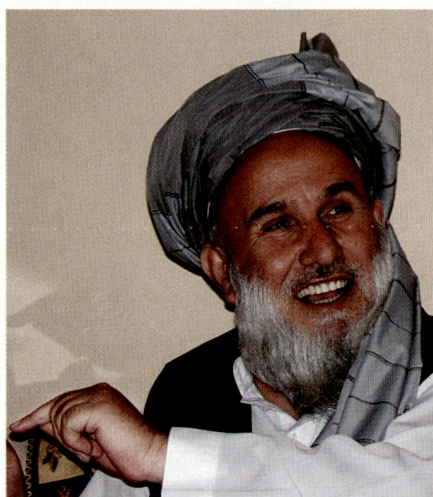
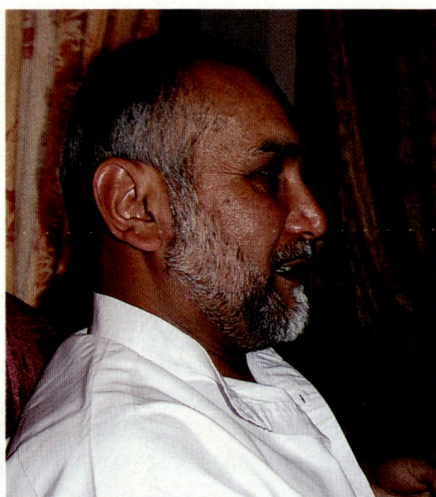
Karte mit den Provinzen.

Quelle: <http://www.gl.iit.edu/govdocs/maps/Afghanistan1.gif>

Von links nach rechts:
Gouverneur der
Provinz Saripul,
Sayd Muhammad
Eqbal.

Früher Gouverneur
der Provinz Nangarhar,
jetzt von der
Provinz Ghazni,
Haji Din Muhammad.

Gouverneur der
Provinz Paktia,
Hakim K. Taniwa.



Gouverneurin der Provinz Bamjyan, Habiba Sarabi.



Unten, von links nach rechts: Früher Gouverneur der Provinz Ghazni, jetzt von der Provinz Kandahar, Assadullah Khalid.

Ehemaliger Gouverneur des Panjshir-Tals.

Ehemaliger Gouverneur der Provinz Zabul.



Massuds Kommandant

Wir fahren von Kabul ins Panjshir-Tal. Dort wo der legendäre, im Westen verehrte Ahmad Shah Massud mit seinen verwegenen Männern den Russen, den Taliban und den Bürgerkriegsgegnern erbitterten Widerstand leistete. Vorbei an zerschossenen, rostigen Panzern und Kanonen, vorbei an Dutzenden von Minensuchern mit leuchtend blauen Schutzanzügen in grünen Wiesen und hellen Geröllfeldern erreichen wir auf Schotterstrassen die Grabstätte Massuds.

Sofort fallen mir ein paar eindruckliche Männer mit sonnengegerbten, zerfurchten, bärtigen und ausdrucksstarken Gesichtern auf. Sie tragen Kampfanzüge und sprechen kein Englisch. Soldaten, Mujaheddins aus Massuds Armee. Daneben steht die auffälligste Figur. Ein bisschen älter, von einer enormen Präsenz und Autorität, ohne Kampfanzug. Ein weisses T-shirt, darüber ein grün-rot-blau kariertes, westliches Hemd, ein schwarzer Kittel und ein Palästinenser Tuch. Der Bart gestutzt, sanfte und eindringliche Augen, auf dem Kopf die lokale Mütze, die auch Massud trug. Der Mann ist mir sympathisch, wir geben uns die Hand, er spricht Englisch.

Er erzählt. 23 Jahre war er im Krieg als Kommandant einer 60 Mann starken Truppe in Massuds Armee. Sein Vater und Massuds Vater waren Brüder. 23 Jahre in Höhlen und Schluchten, auf Berggipfeln und versteckten Pfaden, in Wind, Kälte, Regen und Hitze. Kaum zu essen, nur Wasser und Blaubeerenkuchen. Getrennt von der Familie, stiegen sie in der Nacht von den Berghängen runter ins Tal, zerstörten Panzer und feindliche Soldaten. Hunderte, Tausende von jungen Russen haben sie getötet, gekillt. Sie haben wenige oder keine Gefangenen gemacht. Wie hätten sie diese ernähren wollen? (Die Russen haben im Panjshir-Tal ganze Dörfer und die Einwohner – ihre Schwestern, Grosseltern – ausgelöscht.)

Ich betrachte meine Hände, dann seine. Die Hände eines Killers, eines Mörders? Die Hände eines Freiheitskämpfers, eines Helden? Viele Männerhände, die ich in Afghanistan drücke, sind Hände mit Blut. Ich frage Massuds Komman-



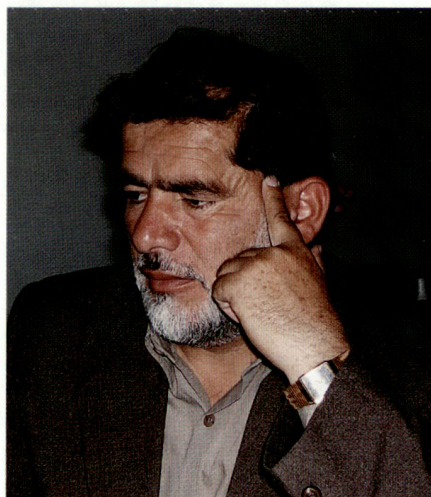
Kommandant von Massud. Bild: Ueli Heiniger

danten, wie viele Feinde er getötet habe: Plötzlich spricht er nur noch ganz schlecht Englisch. Wir verstummen.

Wir sprechen wieder. Er würde mir gerne sein Haus, direkt neben Massuds Haus, zeigen. Auch seine 5 Kinder (alle 9 Monate nach dem Sturz der Taliban kommt wohl ein Kind zur Welt). Aber wir müssen zurück nach Kabul. Schade für die vielen nicht erzählten Geschichten, die vielen nicht beantworteten Fragen. Wie lebt er mit den vielen Toten und Getöteten in seiner Erinnerung? Kann er schlafen? Bräuchte er einen Psychiater? Gibt es überhaupt Psychiater in Afghanistan? Ist er im Frieden mit sich und Allah? Langweilt er sich? Was denkt und tut er? Kann er vergeben?

Massuds Kommandant strotzt vor körperlicher und seelischer Gesundheit. Sein Gang ist aufrecht, seine Augen wach und freundlich. Es scheint, dass er ein Leben für den erbarmungslosen Krieg und ein zweites Leben für den trügerischen Frieden bekommen hat. Ich verabschiede mich, gebe ihm ein rotes Leibchen der Schweizer Fussballnationalmannschaft für den Sohn und ein Bärchen für die Tochter. Er akzeptiert das Geschenk aus der Hand eines Ungläubigen. Er strahlt.

Ueli Heiniger





Shiks, religiöse Minderheit in Ghazni.

Ein Wechsel hat eigentlich nur dort stattgefunden, wo schon die Übergangsregierung im Jahre 2002 ihre Kandidaten als Gouverneure eingesetzt hatte. Diese sind nun teilweise ausgewechselt worden. Dies trifft u. a. für die Provinz Bamjyan zu, wo der bisherige Gouverneur durch Frau Sarabi ersetzt worden ist. Diese genießt vor allem das Vertrauen der UNO und der Deutschen.

Was die Sicherheit in den Provinzen betrifft, so sind hierfür immer noch die lokalen Milizen zuständig. Ein typisches Beispiel ist die Provinz Balkh mit den Armeen der Generäle Dostum und Ata. Mit Ausnahme der PRTs sind keine ausländischen Truppen sichtbar. Die Amerikaner wirken vor allem in den so genannten umstrittenen

Provinzen Paktika, Zabul, Kandahar und Nangarhar. Trotz der Nichtanwesenheit ausländischer Truppen in den übrigen Provinzen ist dort aber die Sicherheit gewährleistet. Als Beispiel sei die Provinz Parwan mit dem Pansjhir-Tal genannt. In dieser Provinz kann der Gouverneur jeweils nur mit Zustimmung der Bevölkerung eingesetzt werden.

Die Sicherheitslage in den Provinzen wird vor allem durch den Drogenanbau und -handel und das Banditenwesen negativ beeinflusst. Dazu gehören die Provinzen im Norden sowie Nangarhar im Osten, Kandahar und Helmand im Süden. Neugierige Fragen sind in den Drogenanbaugebieten nicht willkommen. Was die Banditen betrifft, so haufen diese in Dörfern in den Schluchten zwischen Kabul und Sarobi oder westlich des Shibar-Passes oder am Ausgang des Gorbant-Tals. Das Banditenwesen hat aber in Afghanistan Tradition und hat schon unter dem König Mohammad Zahir Shah die Sicherheit einzelner Provinzen negativ bestimmt. Als viel gefährlicher sind die Drogenhändler zu beurteilen. Diese tragen zu einer strategischen Unsicherheit bei.

Was die Taliban und die Al-Kaida betrifft, so wird man als Aussenstehender den Eindruck nicht los, dass die Amerikaner und ihre Alliierten nicht nur einem Phantom nachjagen, sondern dieses Phantom bewusst zur Rechtfertigung ihrer Aktivitäten und ihrer Anwesenheit hochspielen. Beinahe könnte man in diesem Zusammenhang von einer Chimäre sprechen. Dieses Verhalten und diese Politik könnten sich als kontraproduktiv erweisen. ■

*Oben links:
Stammesführer der
Provinz Ghazni.*

*Stammesführer
mit Töchterchen
in Ghazni.*

*Schlucht beim
Shibar-Pass auf dem
Weg nach Bamjyan.*



Der Aufbau der Afghan National Army und die Milizen der Kriegsherren

Im Bereich der Security Section Reference (SSR), d. h. bei der ISAF-Aufgabenteilung im Sicherheitsbereich, sind bezüglich Aufbau- und Unterstützungstätigkeit folgende Zuständigkeiten bestimmt worden:

- Armee (Afghan National Army [ANA]) unter Federführung der USA,
- Polizei einschliesslich Grenzpolizei unter deutscher Federführung,
- Justizbehörden unter Leitung Italiens,
- Drogenbekämpfung, lead durch Grossbritannien,
- Entwaffnung und Reintegration der Milizen, inkl. DDR (Disarmament, Demobilization, Reintegration) durch Japan mit Unterstützung der UNO.

Die Afghan National Army (ANA) soll zukünftig mit einer Gesamtstärke von 70 000 Soldaten landesweit disloziert werden und nach Abschluss aller Umgliederungsmassnahmen – gemäss amerikanischen Vorstellungen – die einzige verbleibende Armee in Afghanistan darstellen. Die US-Planungen zum Aufbau der ANA sind in drei Phasen unterteilt. In einer ersten Phase wurde bis Mitte 2004 das Zentralkorps in Kabul etabliert; die bis Mitte 2006 laufende zweite Phase sieht die Bildung von vier Regionalen Kommandos (Regional Commands [RC]) in Gardez, Kandahar, Herat und Mazar-e-Sharif vor. Gleichzeitig sollen zu Gunsten des Zentralkorps in Kabul drei Infanteriebrigaden aufgestellt werden. Die ursprünglichen Planungen sehen vor, dass in einer dritten Phase bis Ende 2010 die Kräfte der RC kontinuierlich ausgebaut werden. Schlussendlich sollen jedem RC Truppen in der Stärke von zwei bis drei Brigaden (Infanterie) zugeteilt werden. Gegenwärtig sind aber Diskussionen im Gange, die eine

raschere Umsetzung der Phase drei vorsehen. Der vollumfängliche Aufbau der ANA soll demnach bereits bis Ende 2008 realisiert werden.

Die Bestände der ANA haben gemäss NATO-Angaben Ende April 2005 den Gesamtbestand von rund 20 000 Soldaten erreicht; ein wesentlicher Teil davon ist gegenwärtig im Raume Kabul stationiert. Die Ausbildung der militärischen Kader findet im Kabul Military Training Center (KMTCC) statt; durch Einsatz von bereits ausgebildeten Offizieren des Zentralkorps sollen in der Folge mittels Personalaustausch die Regionalen Stäbe ausgebildet und einsatzfähig gemacht werden. Für die Ausbildung der Soldaten ist das Afghan National Army Training Team (ANATT) zuständig, in dem nebst amerikanischen vor allem französische Instrukturen tätig sind. Die Ausbildung der ANA-Soldaten ist bisher schwergewichtig auf den Kampf gegen den Terrorismus ausgerichtet. Erste Teile der bisher aufgestellten afghanischen Truppenteile sind im Verlaufe dieses Jahres bereits bei diversen Operationen der Anti-Terror-Koalition im Süden und Osten Afghanistans zum Einsatz gekommen. Allerdings werden dabei

Depots von Panzern.





**Abrüstung: Entsorgung
von Kampfpanzer-
Schrott?**

die afghanischen Truppen durch US-Berater und amerikanische Kader geführt und unterstützt; eigenständige Missionen sind vorderhand auszuschliessen. Die bisherigen Einsätze sollen gemäss amerikanischer Einschätzung mehrheitlich erfolgreich gewesen sein, wobei es vor allem auch darum geht, die Handlungsfähigkeit der ANA gegenüber der Übergangsregierung und der afghanischen Bevölkerung zu demonstrieren.

Nach der Besetzung der obersten Kaderstellen in den RC, die grösstenteils im Herbst 2004 erfolgt ist, wird seit Beginn dieses Jahres mit internationaler Unterstützung der Aufbau der diesbezüglichen Stäbe Führungsstrukturen vorangetrieben. In der Folge soll möglichst rasch jedem Regionalkommando mindestens ein Bataillon Infanterie zugeteilt werden.

**Alter Kampfpanzer
T-34/85 im Panjshir-Tal.**



*Begleitschutz
durch Sicherheitsleute.*



Unterdessen werden auch erste ANA-Kräfte im Rahmen der DDR-Projekte und für örtliche Sicherungsaufgaben im Einsatzbereich von PRTs eingesetzt.

Schon heute ist aber erkennbar, dass die Einsatzfähigkeit der ANA bis auf weiteres eingeschränkt bleiben wird. Nebst deutlichen Ausrüstungs- und Motivationsmängeln dürften dabei die Hauptprobleme in den Bereichen Führung, Logistik und Infrastruktur liegen.

Der unter deutscher Kontrolle stehende **Aufbau der Polizei** sieht die Ausbildung und Einstellung von insgesamt 52 000 Polizisten bis Ende 2005 vor. Gleichzeitig sollen bis zu diesem Zeitpunkt zusätzlich 12 000 Grenzpolizisten ausgebildet werden, sodass bis Ende 2006 ein Gesamtbestand von 65 000 erreicht werden soll. Der Bestand an Grenzpolizisten soll später auf 30 000 ausgebaut werden. Ausbildungszentren für die Polizei befinden sich in Kabul, Gardez und Kunduz. Ende Mai 2005 ist in Kabul das von Deutschland, Grossbritannien und Norwegen erbaute neue Hauptquartier der afghanischen Grenzpolizei übergeben worden.



*Polizist in
Mazar-e-Sharif.*

Problem mit den Milizen und Kriegsherren

Gemäss den Vorstellungen der Internationalen Gemeinschaft ist vorgesehen, dass gleichzeitig mit dem Aufbau der ANA die Entwaffnung der diversen afghanischen Milizen, der so genannten Afghan Militian Forces (AMF) vorgenommen wird. Die diversen regionalen Machthaber, wie beispielsweise Dostum, Ata, Daud, Fahim, Ismael Khan usw., verfügten seinerzeit zusammen über mehr als 100 000 Milizionäre. Diese bewaffneten Kräfte dienten – oder dienen diesen Kriegsherren (Warlords) teilweise heute noch – zur Absicherung der eigenen Interessen. Ein Teil dieser Warlords ist unterdessen auch im Drogengeschäft tätig. Die Entwaffnung der AMF im Rahmen des so genannten DDR-Programmes (Disarmament, Demobilization, Reintegration) ist bisher nur teilweise erfolgreich verlaufen. Gemäss Planungen sollte eigentlich die Auflösung aller AMF-Kräfte bis Mitte 2005 abgeschlossen sein; bisher sollen gemäss offiziellen Angaben etwas mehr als 40 000 Milizionäre das DDR-Programm durchlaufen haben. ■

*Panzer zum
Verschrotten bereit.*



ISAF und Kriegsallianz: Schutz, Hilfe oder Einmischung?

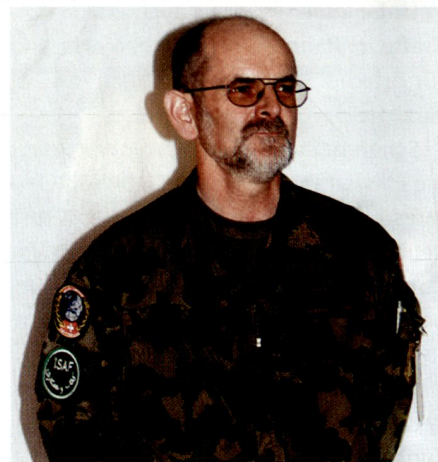
■ Louis Geiger

In Afghanistan finden gewissermassen zwei militärische Operationen statt: Zum einen diejenige Operation, als deren Protagonist gemeinhin die «International Security Assistance Force» (ISAF) betrachtet wird. Zum anderen die von den USA geführte Operation «Enduring Freedom».

Auftrag der ISAF ist die Unterstützung der Regierung Afghanistans bei der Aufrechterhaltung der Sicherheit in Kabul und Umgebung. Diese UN-mandatierte Schutztruppe ist von der Operation «Enduring Freedom» getrennt. U.a. sind folgende Nationen in der ISAF vertreten: Grossbritannien, Kanada, Deutschland, Italien, Spanien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Kroatien, Mazedonien, Frankreich, Luxemburg, Ungarn und Lettland. Die Schweiz hat vier Offiziere delegiert.

Welches sind die Befugnisse der ISAF? Die ISAF-Schutztruppe hat gegenüber der Zivilbevölkerung nur eingeschränkte Rechte. Sie darf auch bei kriminellen Akten innerhalb der Zivilbevölkerung nur

den örtlichen Behörden als zusätzliche Hilfe zur Seite stehen. Grundlegend hat sie das Recht, sich bei Bedrohungen gegen Personal und Material zu verteidigen. Ihre Aufträge sind «Unterstützt die Staatsorgane Afghanistans» und «Schützt das Personal der UNO». Die ISAF bzw. die Kabul Multinational Brigade (KMNB), die ihr unterstellt ist, wirkt vor allem im Raum Kabul. Ausserhalb der Stadtgrenzen verfügt sie über keinerlei Macht. Die ISAF möchte jedoch bis zu 17 «Provincial Reconstruction Teams» (PRTs) über das ganze Land verteilen. Das würde allerdings 3000 Mann mehr erfordern. Zurzeit arbeiten acht solcher Teams. Zwar betätigen sie sich am Wiederaufbau des Landes; inwiefern sie aber die Erwartungen der Zivilbevölkerung befriedigen können, steht auf einem anderen Blatt. Davon hängt aber in grossem Masse ihre Wertschätzung und Akzeptanz vor Ort ab. Human-



Oben rechts: Hauptmann M. Jörger in Kabul, Schweizer Armee.



Hauptmann Dr. Brekmann, Deutsche Bundeswehr.



Hauptquartier ISAF, Kabul.



*Amerikanischer
Transporthelikopter
Chinook CH-47.*



*Kommando- und
Sicherungsfahrzeug
eines amerikanischen
Konvois (Gardez – Kabul).*

täre Hilfe und militärische Besatzung liegen zuweilen näher beieinander, als man denkt.

Im Rahmen des «Kriegs gegen den Terror» bzw. in der Operation «Enduring Freedom» führen die USA mit Hilfe einer Koalition und rund 15 000 Soldaten Krieg gegen die Taliban und – so wird behauptet – gegen das Terrornetzwerk Al-Kaida. Diese Einsätze finden – im Gegensatz zu denjenigen der ISAF – vor allem in den östlichen und südöstlichen Landesteilen an der Grenze zu Pakistan statt. Während die ISAF im Rahmen eines Wiederaufbauprojekts (inklusive des Versuchs, Sicherheit zu generieren) verstanden werden kann, handelt es sich bei den Einsätzen im Rahmen von «Enduring Freedom» um klassische *search and destroy missions*.

Wie wird nun der internationale Truppeneinsatz von afghanischer Seite gewürdigt? Präsident Hamed Karzai meint dazu: «Es geht um eine strategische Partnerschaft mit den USA.» Der ehemalige Präsidentschaftskandidat und Nachkomme des Propheten Pair Sayed Ishaq Gailani äussert sich jedoch skeptischer: «Wir brauchen noch ausländische Truppen. Aber wir glauben an Freundschaft, nicht an Okkupation.» Und ein ehemaliger Mitkämpfer des ermordeten Kriegshelden Massud äussert sich noch drastischer: «Wenn die fremden Truppen nicht gehen, holen wir unsere Knüppel hervor!»

Und was haben wir beobachtet? In Afghanistan operieren drei Arten von Streitkräften: diejenigen der Koalition «Enduring Freedom». Sie haben einen klaren Kampfauftrag. Die ISAF mit einem Schutz- und Wiederaufbaumandat. Und schliesslich die afghanische Armee (ANA), die von den USA gebildet und ausgebildet

wurde und neuerdings dem ehemaligen Warlord Abdul Rashid Dostum unterstellt ist. Wem sie allerdings zur Loyalität verpflichtet ist, bleibt in den für den Aussenstehenden schwer zu durchdringenden Gesellschaftsstrukturen Afghanistans zuweilen im Dunkeln. Die ANA kann aufgrund ihrer Stärke und Ausrüstung nur regional als langer Arm Kabuls bzw. der USA in Afghanistan eingesetzt werden.

Die Operation «Enduring Freedom» wird von der Bevölkerung nicht geschätzt. Die ISAF könnte sich dagegen nach wie vor den Respekt der Bevölkerung erarbeiten, würden sich einerseits ihre Träger-

staaten militärisch nicht bei den USA anbieten und würde sie andererseits ihr «Versprechen», für Sicherheit und Wiederaufbau zu sorgen, umsetzen. Welchen Stellenwert die ANA geniesst, bleibt schwer zu beurteilen. Die hohe Desertionsrate weist nicht nur auf ausstehende Soldzahlungen hin, sondern auch auf mangelnde Akzeptanz ihrer Soldaten in der Bevölkerung.

Wie dem auch sei: Für die Bevölkerung ist es schwierig, zwischen Soldaten, die gegen ihre Landsleute kämpfen, und Soldaten, welche sie beschützen wollen, zu unterscheiden. Für die Bevölkerung ist es

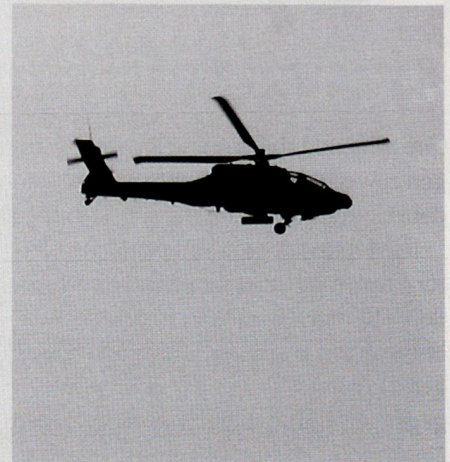
*Kabul Multinational
Brigade.*



*Mehrzweckhelikopter
Mi-8 der ANA.*

auch schwierig, zwischen Besatzungs-
macht und Wiederaufbauhilfe zu unter-
scheiden. Den Beweis dazu, dass es sich in
beiden Fällen um Letzteres handelt (han-
deln muss!), müssen die Interventions-
streitkräfte bzw. deren Staaten in jedem
Falle aber selbst erbringen. Und das wie-
derum ist ein grundsätzliches Dilemma
für humanitäre Einsätze von Streitkräf-
ten. ■

*Amerikanischer
Kampfhelikopter
Apache AH-64.*



*Ein Humvee eines
amerikanischen Kon-
vois auf dem Tera-Pass
(Gardez-Kabul).*



*Bodyguards für ein
amerikanischer Unter-
händler im Panjshir-Tal,
links ein CIA-Agent.*

*Aus dem Vortrag von Pair Sayed Ishaq Gailani an-
lässlich der Veranstaltung zum Thema «National
Building» in Afghanistan. Gehalten am 10. Juni
2005 an der Universität Zürich.*

Zur Sicherheit:

«Während 26 Staaten in Afghanistan aktiv prä-
sent sind, ist eine koordinierte Politik der Welt-
gemeinschaft zur raschen Entwicklung von Af-
ghanistan ein notwendiges Bedürfnis geblie-
ben.

Trotz der Anwesenheit der ISAF-Truppen und der
Kräfte der US-Allianz gegen den Terrorismus in
Afghanistan ist die Sicherheit nicht gewährleis-
tet. Die gewaltbereiten Gruppen haben immer
noch die Möglichkeit, ihre Aktivität zu entfalten.
Man kann sagen, dass an den Grenzen von
Afghanistan keinerlei Sicherheit existiert.

In den drei vergangenen Jahren wurde für die
Aufstellung der nationalen Armee und der Poli-
zei viel getan, aber leider wenig erfolgreich. Ich
halte die Zusammensetzung, die Qualität und
die Quantität der Armee und der Polizei in einem
Land, das vor allem von gewaltsamen Ausein-
dersetzungen gezeichnet ist, für unangemessen
und ungenügend.

Der Prozess der Entwaffnung ist schwach und
unbedeutend geblieben. Wir haben mit dem
Einsammeln und dem Kauf von Waffen begon-
nen. Aber jenseits der Grenzen von Afghanistan
werden alle Arten von Waffen produziert und
eingelagert. Es ist ein Leichtes, für die verschie-
denen Gruppen, ihre Waffen dort zu lagern oder
die abgegebenen Waffen durch neue zu er-
setzen.»

Mohnfelder so weit das Auge reicht

■ Claudine Nick, Martina Meienberg

Der arme Bauer braucht den Schlafmohn zum Überleben, für den Opiumhändler ist er ein Teil der Schattenwirtschaft und für den Kriegführenden einer der Kriegswirtschaft. – In Afghanistan ist Opium gleichzeitig Kriegsgut, illegaler Rohstoff und ein Mittel zum Überleben.

Schlafmohn wächst schnell – in manchen Regionen Afghanistans kann er gar zweimal jährlich geerntet werden. War der Anbau bis 2002 noch auf 6 der 32 Provinzen beschränkt, habe er sich inzwischen in 28 Provinzen ausgebreitet – bei Paschtunen ebenso wie bei Usbeken und Tadschiken, hält «Der Spiegel» in einer Reportage fest.

Anfang März 2005 bestätigt der stellvertretende Innenminister Afghanistans, Mohammad Daud, an einer UN-Konferenz in Wien, dass der Opiumanbau 2004 um 64 Prozent, also auf 131 000 Hektar, angestiegen ist.¹ Oder mit andern Worten ausgedrückt: Zwischen 2002 und 2004 ist die Produktion von 3400 Tonnen auf 4200 Tonnen angestiegen. Die Exportsumme entspricht beinahe 60 Prozent des afghanischen Bruttoinlandsproduktes.² 2,3 Millionen der ungefähr 25 Millionen Bewohner Afghanistans sichern sich mit dem

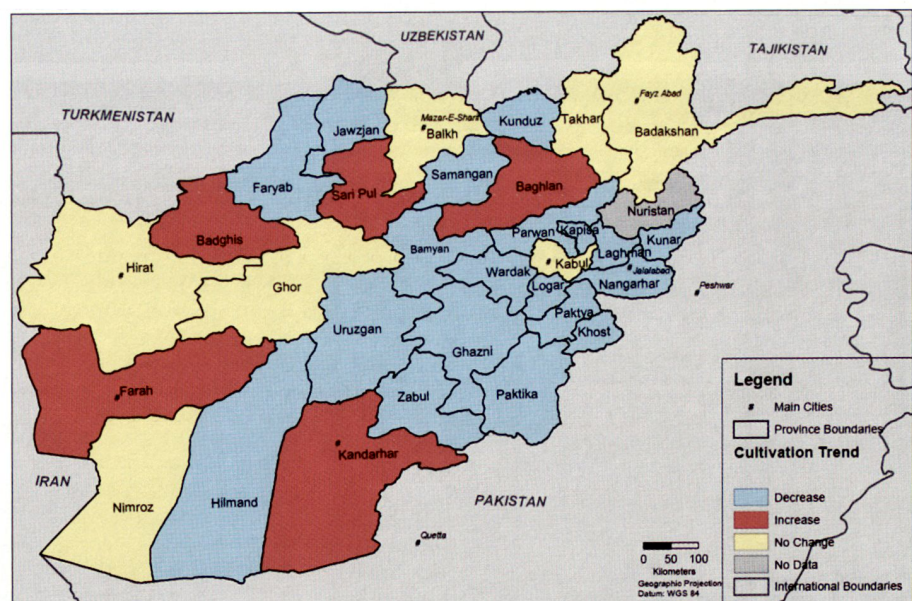


Stellvertretender
Innenminister
Mohammad Daud.

Mohnanbau ihre Existenz.³ Mullahs predigen, Drogenhandel verstosse gegen den Islam; trotzdem gehen auch sie regelmässig zur Arbeit auf die Mohnfelder – genau wie Lehrer vor und nach dem Unterricht. Die Arbeit auf den Mohnplantagen bringt einem Tagelöhner zwölf Dollar ein, ein kleiner Staatsbediensteter verdient lediglich zwei.⁴ Das Regime in Kabul scheint gegenüber all diesen Entwicklungen machtlos zu sein.

CIA und ISI unterstützten die Kriegswirtschaft während der Achtzigerjahre

In den Siebzigerjahren entwickelte sich in Afghanistan die Schmuggelindustrie. Der Ausbau von Strassen sowie Investitionen in Lastwagen mittels ausländischer Hilfe (Westdeutschland) unterstützten den von paschtunischen Stämmen kontrollierten Schmuggel.⁵ Eine weitere bedeutende Dimension der illegalen



Grafik: Afghanistan: Expected Cultivation Trend in 2005.

Quelle: <http://www.gtz.de/de/dokumente/en-ras-opium-march-2005-afg.pdf>

¹ «Kein Krieg mehr, doch noch immer zerissen», in E+Z (Zeitschrift für Entwicklung und Zusammenarbeit) 04/2005. http://www.inwent.org/E+Z/content/archiv-ger/04-2005/fakt_art3.html

² Goodhand, Jonathan; (2005), «Frontiers and Wars: the Opium Economy in Afghanistan» in: Journal of Agrarian Change; Vol. 5 No. 2; April 2005, pp. 191–216. <http://www.gtz.de/de/dokumente/en-opium-economy-2005-afg.pdf> S. 192

³ Drogenhandel in Afghanistan. IAP-Dienst Sicherheitspolitik 02/2005. http://www.iap-dienst.de/iap_xpics/leseproben/2005-02%20Drogenhandel%20in%20Afghanistan.pdf

⁴ «Die Macht des braunen Goldes», in Der Spiegel, 26.3.2005.

⁵ Goodhand, Jonathan; (2005), «Frontiers and Wars: the Opium Economy in Afghanistan» in: Journal of Agrarian Change; Vol. 5 No. 2; April 2005, pp. 191–216. <http://www.gtz.de/de/dokumente/en-opium-economy-2005-afg.pdf> S. 197

Wirtschaft erhielt Afghanistan, in den Achtzigerjahren, durch den illegalen Mohnanbau. Während sich der Opiumhandel zu dieser Zeit im «Golden Triangle» reduzierte, stieg er in Afghanistan an.

Im Krieg wurde zwischen der Sowjetunion und den Mujaheddin erodierte das Gewaltmonopol des Staates, weil die Mujaheddin das Land immer mehr kontrollierten. Durch den Krieg flüchteten mehr als fünf Millionen Afghanen nach Pakistan und in den Iran. Mit der humanitären Hilfe und der finanziellen Unterstützung der Mujaheddin wuchs die ökonomische Bedeutung der Grenzgebiete. Gleichzeitig wurde der Widerstand durch die USA respektive über die CIA und den pakistanischen Geheimdienst ISI mit Waffen beliefert; die Regierung in Afghanistan blieb finanziell und militärisch von der Sowjetunion abhängig. Dadurch ent-

stand eine wahre Waffen-Pipeline, die sich in den Neunzigerjahren zu einer weiteren Grundlage der Kriegswirtschaft entwickelte. Die Waffen wurden einerseits durch die USA und die Saudis und andererseits durch Drogenhandel und Schmuggel finanziert.

1992 übernahmen die Mujaheddin die Kontrolle in Kabul. Das führte zu einer Zerstückelung der Macht; es entstanden regionale Mächte, die von verschiedenen Nachbarstaaten unterstützt wurden. In dieser Zeit wurde in Afghanistan die Mohnproduktion erhöht.

Unter den Taliban verschiebt sich der Drogenhandel

Als die Taliban 1994 zur wichtigsten politisch-militärischen Kraft wurden, be-

Blühender Schlafmohn. In der nördlichen Provinz Balkh wird auf 2495 Hektaren Mohn angepflanzt. Auf Grund der idealen Wetterbedingungen wird dieses Jahr ein Anstieg der Ernte erwartet.

Vorne Schlafmohn, hinten Erdgas: die beiden Exportgüter.

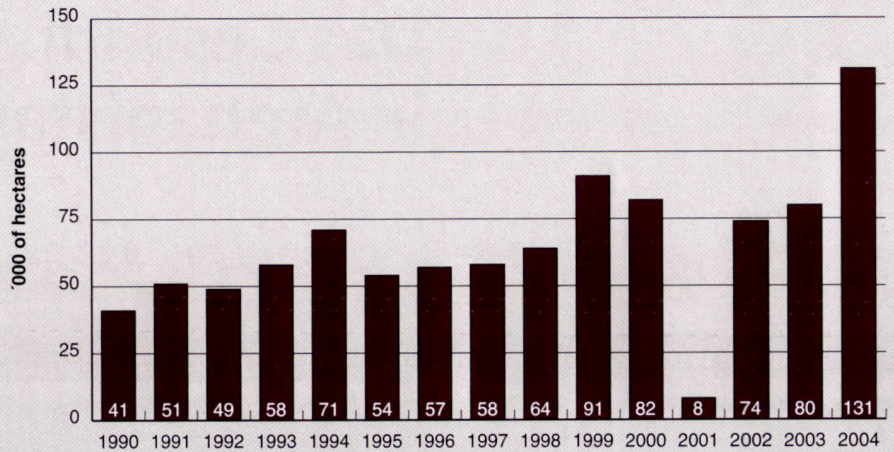




gann der Drogenhandel in den Grenzgebieten noch stärker zu florieren. 1999 erreichte die Mohnproduktion in Afghanistan mit einem Weltanteil von 75 Prozent einen vorläufigen Höhepunkt. Als die Taliban den Mohnanbau im Jahr 2000 als unislamisch deklarierten, brach die Produktion zusammen, sie stieg allerdings in den Gebieten, die ausserhalb des Machteinflusses der Taliban lagen, an.



Afghanistan, Opium Poppy Cultivation, in thousands of ha, 1990 to 2004



Quelle: http://www.unodc.org/pdf/WDR_2005/volume_2_chap5_opium.pdf



Lastwagen vor der Stadt Kabul.

Nach dem Sturz der Taliban im Jahr 2001 nahmen die Bauern den Anbau von Mohn wieder auf. Zwar setzten sich die neuen Behörden zum Ziel, den Mohnanbau auszulöschen, sie blieben jedoch machtlos. Zudem profitierten einzelne Warlords von den Drogen. Opium hatte ihnen nebst Schmuggel zu grösserer Autonomie verholfen. Es wird vermutet, dass die Al-Kaida und Neo-Talibans ihre Aktivitäten wiederum durch den Drogenhandel finanzieren.

Heute produziert Afghanistan 87 Prozent des weltweiten Opiums und 95 Prozent des in Europa verbreiteten Heroins. Dennoch muss festgehalten werden, dass die wichtigsten Geschäfte rund um dieses Gift nicht in Afghanistan abgewickelt werden. «Die grössten Drogenhändler verdienen ihr Geld in Europa und in den USA», stellte Professor Albert A. Stahel am 10. Juni 2005 bei der Veranstaltung über «Nation Building» in Afghanistan an der Universität Zürich fest. ■

Aus dem Vortrag von Pair Sayed Ishaq Gailani anlässlich der Veranstaltung zum Thema «Nation Building» in Afghanistan. Gehalten am 10. Juni 2005 an der Universität Zürich.

Zu den Drogen:

«Trotz des Einsatzes von Millionen von Dollars zur Bekämpfung der Drogen nehmen der Anbau, die Produktion und der Export zu. Sowohl der Anbau von Opium und Haschisch als auch die Produktion von Heroin wie auch der Export von Drogen haben Rekordhöhen erreicht. Warum dieser Prozess von Tag zu Tag zunimmt, ist eine Frage, die alle Länder angeht, die am Aufbau der Demokratie und der Wirtschaft in Afghanistan beteiligt sind.»

Das Gesundheitswesen in Afghanistan

Der Norden des Landes: Mazar-e-Sharif und Saripul

■ Beat Nick

Wir stehen vor dem Eingang des Zentralspitals in Mazar-e-Sharif. Geschäftiges Treiben, Männer mit Kopfbedeckungen, Frauen verhüllt mit der Burka und Kindern auf den Armen, die grösseren neben her laufend. Etwas seitlich ein Lieferwagen, auf dessen Ladebrücke ein Mann in Gras gebettet liegt, blass, sich kaum bewegend mit oberflächlicher Atmung, blutverschmierte Kleidung. Umstehende sprechen von einer Schussverletzung, viele schauen sich den Verwundeten an, niemand scheint Eile zu haben.

Dieses Eingangsbild reflektiert in gewisser Weise das Gesundheitssystem Afghanistans. Obwohl seit 2003 keine neuen Daten erhältlich sind, hat sich eindrucksmässig an der Gesamtsituation wenig verändert. Der Chefarzt des Zentralspitals in Mazar-e-Sharif führt uns herum, zeigt uns die Krankenzimmer, die Operationssäle und Infrastruktur wie Küche, Nähstudio und Lagermöglichkeiten. Für das in Containern gelagerte Material ist ein Neubau in Konstruktion, welcher von einer Hilfsorganisation gebaut wird. Viele weitere Dinge wären notwendig für ein Spital dieser Grössenordnung. Aber vor allem fehle es an ausgebildetem Fachpersonal. Es zeigt sich hier auch eine Besonderheit, welche die Situation eines Landes in der Nachkriegszeit charakterisiert. Es gibt zwei Kategorien Angestellte: Diejenigen, die bei einer Hilfsorganisation arbeiten und einen verhältnismässig guten Lohn erhalten, und die Angestellten der Regierung, welche kaum genug zum Leben haben.

Unser Gastgeber Alhaj Baz Mohammad Jozjani ermöglicht uns Einblicke in die umliegenden Provinzen. Auf der



*Eingang des
Zentralspitals von
Mazar-e-Sharif.*



Strasse nach Saripul, neben blühenden Mohnfeldern, erreichen wir eine eben gebaute Poliklinik. Das Gesundheitswesen in dieser Provinz ist nach klassischem Muster aufgebaut, mit Zentral- und Regionalspitalen in grossen Städten sowie Polikliniken in den kleineren Ortschaften. Alles wäre zum Bezug bereit, nur fehlt es an Einrichtungsgegenständen und Personal. Sowohl der Bau als auch der Betrieb werden hier durch private Geschäftsleute wie unseren Gastgeber ermöglicht, der in gleicher Art und Weise auch eine Schule gebaut hat und unterstützt.

*Operationssaal
im Spital von
Mazar-e-Sharif.*

Weiter geht es zu einem der zwei Regionalspitäler der Provinz Saripul, die 800 000 Einwohner zählt. Daneben werden 8 Polikliniken betrieben. Das mit 35 Betten ausgestattete, von einer Hilfsorganisation neu erbaute Spital wird von 9 Ärzten und 12 Pflegepersonen betreut. Auch hier treffen wir auf die seltsame Zweiteilung in NGO- und Regierungsangestellte mit entsprechenden Lohndifferenzen. Die Ärzte sind, ausser einem ausgebildeten Chirurgen, nicht spezialisiert. Pro Tag werden 8 bis 10 Neuaufnahmen verzeichnet, 150 Patienten werden ambulant behandelt. In einem kurzen Rundgang im neu erbauten Spital treffen wir zunächst einen älteren Mann an, der an

*Poliklinik in einer
Ortschaft der
Provinz Saripul.*



*Zentralspital
in Saripul.*



*Küche im Spital
von Mazar-e-Sharif.*





Säugling im Spital von Saripul mit einer Infektion.

einer fortgeschrittenen Herzkrankheit leidet und bei der kleinsten Anstrengung Atemnot verspürt. Der Therapienplan ist einfach und korrekt, trotz schwierigem Zustand keimt bei unserem Anblick etwas Hoffnung in den Augen des Patienten auf. Im Nebenzimmer sind zwei Mütter mit ihren Kleinkindern untergebracht. Die eine Mutter nährt ihr Kind durch eine Magensonde mit einer Plastikspritze. Das kleine Geschöpf leidet an einer Sepsis (eine den ganzen Organismus betreffende Infektion) und hat trotz einer Therapie mit Antibiotika wohl kaum eine Überlebenschance. Etwas bedrückt nehmen wir Abschied und werden wohl die Bilder des sterbenden Säuglings und die hoffnungsvollen Augen des Herzpatienten nicht mehr vergessen können.

Bei jedem Besuch in Afghanistan stellt sich die Frage, was zu tun ist. Dass auch Hilfe nicht immer unproblematisch sein kann, zeigt sich in der konfliktbehafteten Situation zwischen der Regierung und den Hilfsorganisationen, die durch ihre finanziellen Möglichkeiten beinahe alle qualifizierten Kräfte aufsaugen und beträchtliche Spannungen provozieren. Um nicht den durchaus positiven Beitrag dieser Organisationen zu schmälern, wäre sicher die ordnende Hand einer starken Regierung notwendig. Weitere Schwerpunkte müssten neben dem Ausbau der Infrastruktur in der Ausbildung von Fachpersonal liegen. Der Ausbildungsstand der Ärzte ist – nach Auskunft eines englischen Arztes, der seit Jahren in Kabul junge Kollegen weiterbildet – nicht gut. Auch die Afghanen selber bemängeln diesen Umstand immer wieder. Einige funktionstüchtige Spitäler und Institutionen sind meist nur durch vor Ort tätige Kollegen und Kolleginnen aus dem Ausland entstanden, was allerdings gut investierte Hilfe ist, da dadurch ein permanenter Wissenstransfer stattfindet.

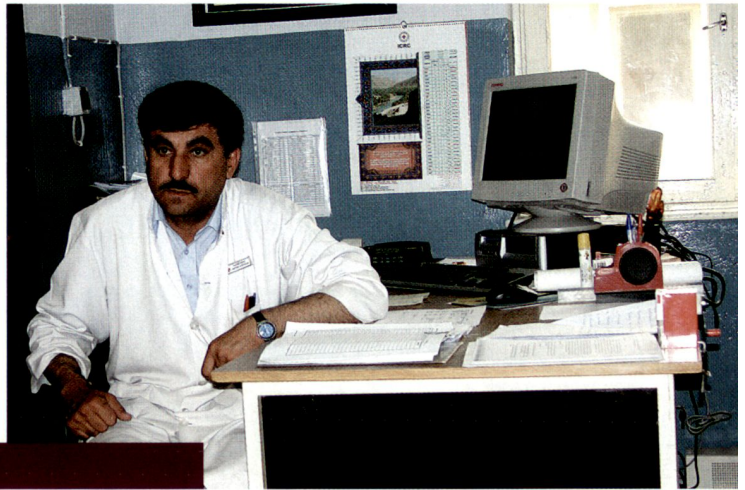


Herzkranker Patient im Spital von Saripul.



Afghanischer Knabe mit seinem kleinen Bruder vor dem Spital in Mazar-e-Sharif.

Dr. Najmuddin, Direktor des «Orthopedic Centre – ICRC Kabul».



Wunsch und Wirklichkeit

■ Enrique Steiger

Ganz in der Nähe der medizinischen Fakultät von Kabul finden wir nach längerem Suchen die Einfahrt zum «Orthopedic Centre – ICRC Kabul». Hinter diesem unscheinbaren Namen verbirgt sich in dieser ungewohnt sauberen und gepflegten Umgebung eine moderne Fabrikationsstätte für Arm- und Beinprothesen sowie ein Zentrum für die Rehabilitation und soziale Reintegration von behinderten Menschen in Afghanistan. Es ist eine Vorzeiginstitution des IKRKs, welche in diesem Land eine wertvolle Wiederaufbauhilfe geleistet hat. Sie ist das Resultat jahrelanger Bemühungen für die Behandlung und soziale Reintegration von behinderten Menschen. Das Projekt wurde 1988 zugunsten der unzähligen Minenopfer ins Leben gerufen und seit 1999 auch für die Betreuung von anderweitigen Ursachen für Lähmungen und Behinderung (Paraplegie, Kinderlähmung usw.) ausgebaut. Sein Begründer, Dr. Alberto Cairo, in der Zwischenzeit vermutlich einer der bekanntesten Delegierten des IKRKs, hat sich wie kein anderer unermüdlich für die Tausenden von Minenopfern, die diese jahrzehntelangen Kämpfe hervorgerufen haben, eingesetzt. In den letzten 16 Jahren ist das Projekt um 5 weitere Zentren, die sich in Mazar-e-Sharif, Herat, Jalalabad, Gulbahar und Faizabad befinden, angewachsen. Über 65 000 Patienten werden in diesen Zentren betreut und behandelt. Herr Najmuddin, Direktor des Zentrums in Kabul und selber Träger einer Beinprothese, empfängt uns in der für

uns in der Zwischenzeit sprichwörtlich gewordenen afghanischen Gastfreundschaft und führt uns zielstrebig durch die Räumlichkeiten dieser vorbildlich organisierten Produktionsstätte. Geduldig erklärt er uns die verschiedenen Arbeitsprozesse und Produktionsabläufe der Herstellung der jeweils auf jeden einzelnen Patienten massgeschneiderten, orthopädischen Hilfsmittel. Wir sind beeindruckt von der Professionalität und Effizienz der afghanischen Mitarbeiter, welche diese Prothesen fachmännisch und mit grösster Sorgfalt an den einzelnen Maschinen und Arbeitsplätzen herstellen. 600 Prothesen, 700 Schienungen, 1200 Gehstöcke sowie 100 Rollstühle werden von 450 lokalen Mitarbeitern, davon 50 Frauen, monatlich in den verschiedenen Zentren hergestellt. Nur gerade sechs ausländische IKRK-Spezialisten überwachen und betreuen das Projekt. Die Tatsache, dass es

sich bei fast allen Mitarbeitern des Betriebes selber um ehemalige Patienten und somit um Behinderte handelt, ist auf den ersten Blick durchaus nicht erkennbar.

Nicht nur für die unmittelbare Behandlung ist gesorgt. Es werden auch grösste Anstrengungen unternommen, diese Menschen so rasch wie möglich als gleichwertige Mitglieder wieder in die Gesellschaft und den Arbeitsprozess einzugliedern. Dies geschieht mittels Arbeitsvermittlung, Schulausbildung für Kinder und Vergabe von Kleinkrediten an zukünftige Kleinunternehmer. Mehr als 7000 ehemalige Patienten haben diese Chance zur Unabhängigkeit und Selbstständigkeit in Anspruch genommen. Solche vorbildliche Projekte wie die orthopädischen IKRK-Zentren in Afghanistan haben auch für Projekte ausserhalb des Gesundheitswesens Modellcharakter und finden weit über die Landesgrenzen



Ein Thorax-Korsett für ein Kind entsteht.



*Aus Hartplastik wird
eine neue Prothese
hergestellt.*

hinaus grosse Beachtung. Bedauerlicherweise finden sich nur wenige vergleichbare Projekte ausländischer Hilfsorganisationen, die ebenso auf Nachhaltigkeit, Zweckmässigkeit und zielgerichtet auf die Bedürfnisse dieser leidgeplagten Nation ausgerichtet sind.

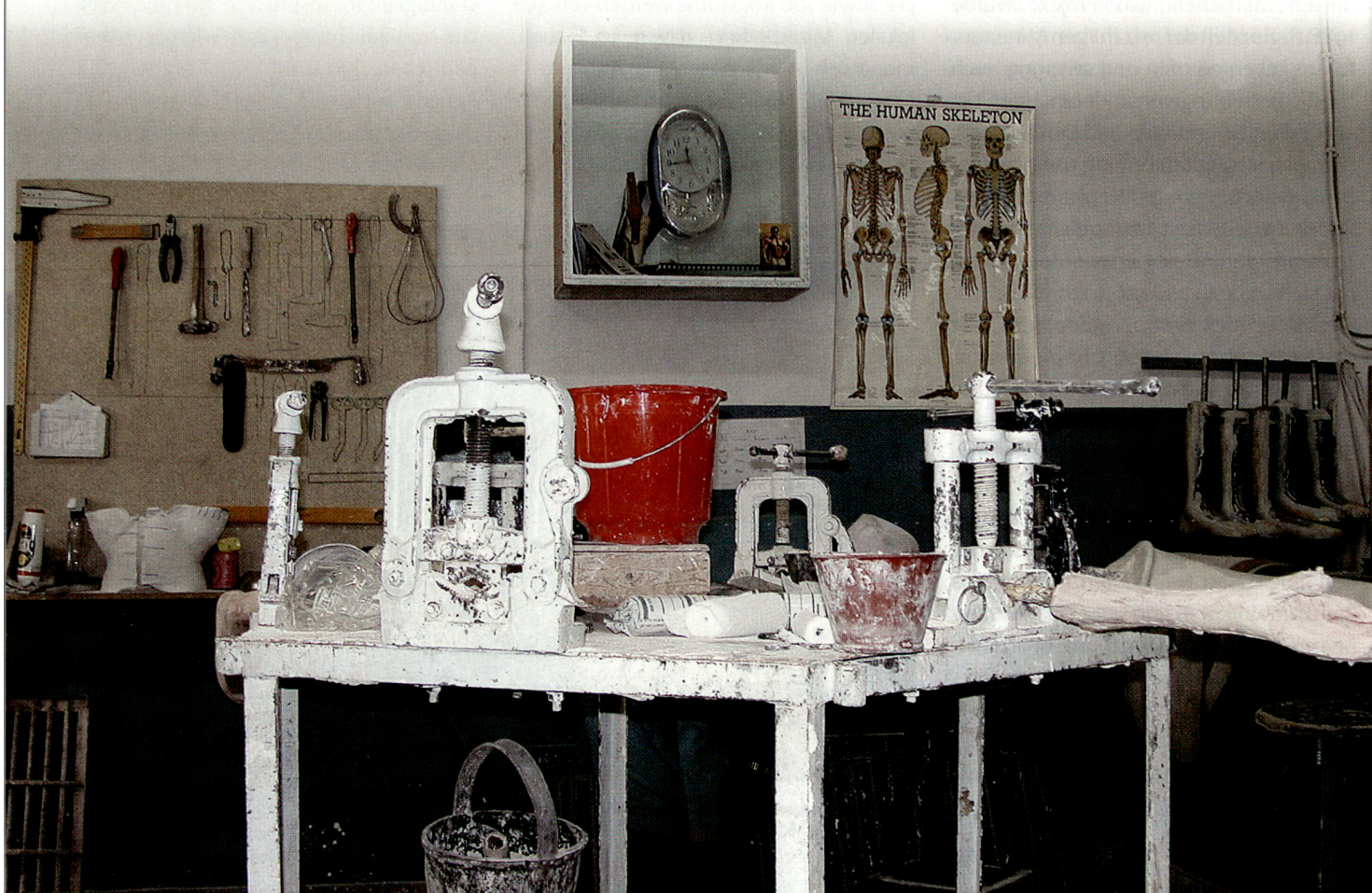
Sicherheit, rasche Instandstellung der mehrheitlich durch die Kämpfe zerstörten Infrastruktur, wie Strassen, Wasser- und Elektrizitätsversorgung, ebenso wie die Ausbildung von Fachkräften und Wiederaufbau des Gesundheitswesens, sind die dringendsten Anliegen dieser Gesell-

schaft. Langfristig sind es diejenigen Bemühungen, wie anhand des vorgängig beschriebenen Beispiels aufgezeigt, welche Afghanistan eines Tages aus der Abhängigkeit ausländischer Hilfe befreien werden.

Projekte, welche unter fachkundiger Aufsicht lokaler Mitarbeiter eine solide Ausbildung ermöglichen und sich für die Schaffung von einheimischen Arbeitsplätzen einsetzen, sind die richtigen Ansätze für einen Erfolg versprechenden und friedlichen Wiederaufbau dieses Landes.

Bedauerlicherweise sind die auffällig gekennzeichneten Geländefahrzeuge internationaler Hilfsorganisationen, welche in grosser Zahl auf den wenigen befahrbaren Strassen des Landes anzutreffen sind, für die Bevölkerung Afghanistans leichter erkennbar als die Früchte deren Arbeit und Präsenz. ■

*Blick in die
Orthopädiewerkstatt
des IKRK.*



Auch Bildung ist immer noch Mangelware

■ Martina Meienberg

Im afghanischen Schulwesen fehlt es an allem – Tische und Stühle sind genauso wenig vorhanden wie Schulbücher und Lehrpersonen; selbst an Schulgebäuden mangelt es. Seit dem Sturz der Taliban hätten zwar die meisten Kinder Zugang zur Schule, doch auf Grund der miserablen Situation des Landes bleibt das Recht auf Bildung immer noch einem grossen Teil der Kinder verwehrt. In Afghanistan besuchen nur 61 Prozent der Kinder zwischen 5 und 15 Jahren den Schulunterricht, gemäss einem Bericht der Caritas.

Niedriges Bildungsniveau und viel zu wenig Lehrpersonen

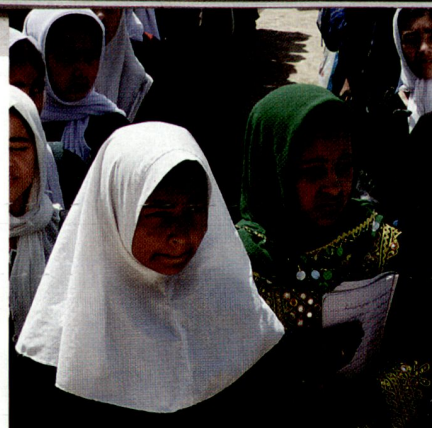
Jahrelange kriegerische Auseinandersetzungen und fremde Einmischungen haben dazu geführt, dass die politischen und gesellschaftlichen Strukturen sowie die wirtschaftlichen Grundlagen Afghanistans zusammengebrochen sind. Eine Folge davon war, dass Kinder und Jugendliche keinen Zugang zum Unterricht hatten. Zudem wurden 70 Prozent der Schulen samt Ausstattung und Einrichtung, Laboren und Unterrichtsmitteln total zerstört. Mädchen und Frauen wurden vom Bildungsprozess völlig ausgeschlossen; das hat die katastrophale Lage im Bildungswesen zusätzlich verschlimmert. All das hat die aktuelle Bildungssituation massgeblich beeinflusst: Die Organisation Afghan-Aid hält fest, dass das Bildungsniveau in Afghanistan, verglichen mit dem internationalen Massstab, zu niedrig ist. Der afghanische Lehrplan sei unterentwickelt, unübersichtlich und uneinheitlich. Zudem entspreche er nicht dem Entwicklungsstand afghanischer Schulkinder. Es fehlt an Lehrpersonen, da viele von ihnen ihr Leben lassen mussten oder ausgewandert sind. Laut den Angaben der Afghan-Aid fehlen in Afghanistan knapp 29 000 Lehrpersonen.



Universität von Balkh.

Wissensdurstige Mädchen in der Provinz Saripul.

Universität von Herat: Im Winter werden die Prüfungen im Freien abgehalten, da es draussen wärmer ist als in den Innenräumen.



Afghanistan vor einer ungewissen Zukunft



Tagung an der Universität am 10. Juni 2005: «Die Schweiz ist eines der wenigen Länder, die helfen können, ohne Eigeninteressen zu verfolgen», sagte Shams.

Sicherheit, Bildung, Gesundheitswesen, Wirtschaft: In allen Bereichen steht Afghanistan am Anfang eines noch lange dauernden Aufbauprozesses. Die Grundlage für die dauerhafte Etablierung demokratischer Staatsstrukturen ist dünn, was sich nicht zuletzt im Bildungsbereich zeigt. An einer Veranstaltung an der Universität Zürich berichteten Teilnehmende der ASMZ-Leserreise sowie hochrangige afghanische Politiker von der gegenwärtigen Situation in Afghanistan.

«Das Nation Building hat erst begonnen», zog Albert A. Stahel, Titularprofessor für Politische Wissenschaft, insbesondere strategische Studien, am Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich, Bilanz der zweiwöchigen Erkundungen im April und Mai dieses Jahres.

Die Sicherheitslage ist entgegen offiziellen Angaben insbesondere im Osten und Südosten Afghanistans nicht stabil. Die Macht der Zentralregierung unter Präsident Hamed Karzai ist auf Kabul beschränkt. Daran ändert auch eine zunehmende Kontrolle der Provinzgouverneure nur wenig. Gross ist auch das ungelöste Problem des weiterhin zunehmenden Drogenanbaus.

Im Rahmen der Reise führte die Gruppe zahlreiche Gespräche mit Gouverneuren, Professoren, Geschäftsleuten sowie Hilfswerksvertretern vor Ort, wie Claudine Nick-Miller, Reiseleiterin, berichtete. Zudem wurde in Bamjyan der Grundstein für ein Studentenaustauschzentrum gelegt.

Die beiden Ärzte Beat Nick und Enrique Steiger gaben einen Einblick ins Gesundheitswesen, wo die meisten Spitäler mit dürftigsten Einrichtungen auskommen müssen. Neben den materiellen Nöten fehlt es insbesondere an Fachkräften, welche einheimische Ärzte und Mediziner ausbilden und dadurch den Notstand lindern könnten. Die grössten Probleme im Gesundheitsbereich lägen im ungenügenden Zugang zu sauberem Trinkwasser sowie in der hohen Säuglings- und Müttersterblichkeit, wo Afghanistan im Vergleich zu umliegenden Ländern markant höhere Zahlen aufweist, wie Steiger berichtete.

Dennoch fehlt es nicht an zukunftsreichen Projekten. Als Beispiel nannte Steiger das Ortho-

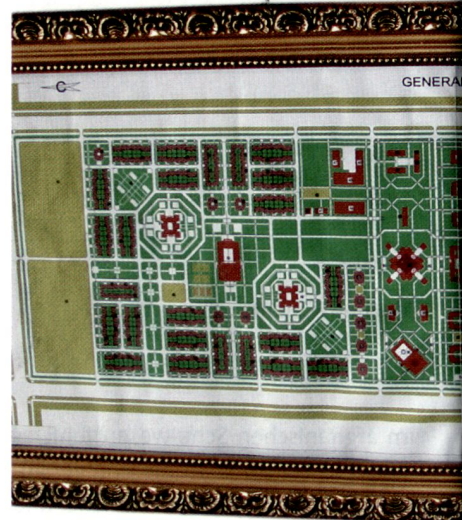
pedic Project des IKRK, wo seit 1988 meist selbst minen- und kriegsversehrte Afghanen in einer Werkstatt Prothesen für Kriegs- und Minenopfer herstellen. Das Projekt versorgt nicht nur Minenopfer mit Arm- und Beinprothesen und ermöglicht dadurch ihre Wiedereingliederung, sondern schafft auch Arbeitsplätze und einen Know-how-Transfer.

Einer der zentralen Bereiche für den Wiederaufbau und die Stabilisierung des Landes ist das Bildungswesen. Die Stärkung der Demokratie und beispielsweise der Frauenrechte hänge von der Bildung ab, sagte M. J. Shams. Noch ist allerdings das Hochschulwesen in Afghanistan kaum ausgebaut. Die wenigsten der 19 Hochschul Institute im Land sind Universitäten mit einem breiten Fächerangebot, sondern sind auf Pädagogik, Medizin oder Technik und Ingenieurwissenschaften spezialisiert.

Kaum mit westlichen Massstäben zu vergleichen ist zudem das Niveau an den Hochschulen, wie Shams weiter erklärte. Dies liegt einerseits an der ungenügenden Vorbildung, welche die Studierenden aus der Grundschule mitbringen. Andererseits fehlen in Afghanistan durch die über 20-jährige Kriegszeit gut ausgebildete Lehrkräfte. Während die Vorkriegsgeneration heute langsam zu alt für das Berufsleben sei, sei die mittlere Generation zum grössten Teil ausgewandert und bleibe in der Diaspora. Die heutigen Jungen hätten wegen des Krieges kaum eine reguläre Schulbildung genossen, sagte Shams. Dies führt dazu, dass die meisten Lehrkräfte an den Hochschulen frisch Graduierte sind, was sich auf das Niveau der Ausbildung auswirkt.

Diese Probleme könne das Land aus eigener Kraft nicht lösen, sagte Shams. Wenn die internationale Gemeinschaft Afghanistan wirklich nachhaltig helfen wolle, müsse sie ihre Hilfe auf das Bildungswesen konzentrieren, forderte er. Shams wünschte sich auch von der Schweiz ein stärkeres Engagement. «Die Schweiz ist eines der wenigen Länder, die helfen können, ohne Eigeninteressen zu verfolgen», sagte Shams.

Theo von Däniken,
Redaktor von unipublic, Universität Zürich



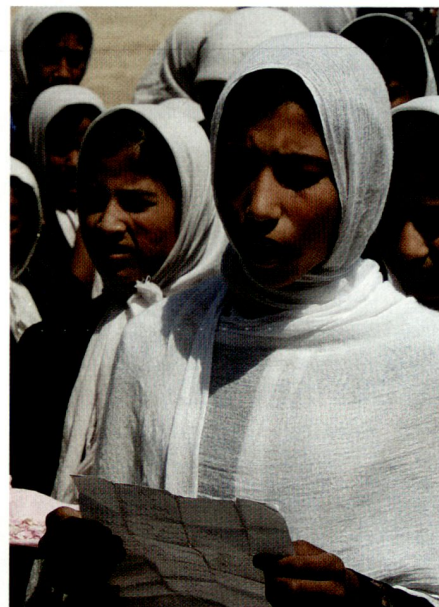
Masterplan der Universität von Balkh.

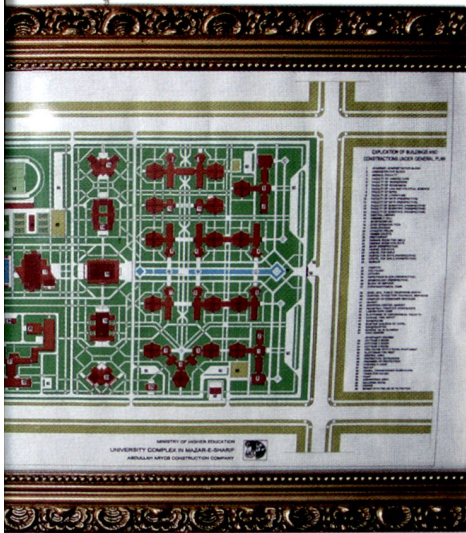
Lesen und Schreiben sollen für alle Kinder eine Pflicht werden

Im August 2002 hat das afghanische Ministerium für Erziehung ein Konzept zum Wiederaufbau des Schulwesens in der Sprache Dari entworfen. Nebst dem Wiederaufbau des Bildungswesens verfolgt das Konzept das Ziel, kostenfreie Allgemeinbildung zu ermöglichen, die Schulpflicht in der Grundschule einzuführen (1. bis 6. Klasse), die schulische Qualität zu erhöhen und schliesslich das Schulwesen in der Stadt und auf dem Lande gleichmässig zu entwickeln.

Das Konzept sieht verschiedene Massnahmen vor, wie der Lehrermangel bekämpft werden soll. Unter anderem wer-

Ein Gedicht wird an einer Privatschule in der Provinz Saripul vorgetragen.





*Studentinnen
in Bamjyan.*



den die Berufsausbildungsprogramme für angehende Lehrpersonen in der Stadt und auf dem Land erhöht. Auch sollen Lehrer wieder ins Bildungswesen zurückgeführt werden, welche inzwischen in anderen Berufen tätig sind.

Der afghanische Lehrplan muss in verschiedenen Punkten modifiziert und ergänzt werden. So sieht das Erziehungsministerium vor, bei der Harmonisierung des Curriculums die religiösen und kulturellen Werte der afghanischen Bevölkerung zu berücksichtigen. Auch soll bei der Anpassung des Lehrplans auf die zukünftige wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung des Landes Rücksicht genommen werden. Das Erziehungsministerium strebt ein Curriculum an, das Themen enthält, die der heutigen Situation des Landes entsprechen. So sollen Themen gefördert werden, die der nationalen Einheit, dem friedlichen Zusammenleben, der Gleichberechtigung der Frau, des Umweltschutzes sowie dem Kampf gegen Krieg, Drogen und den internationalen Terrorismus dienlich sind.

Vorgesehene Schritte zur Verbesserung der Situation

Damit die genannten bildungspolitischen Ziele umgesetzt werden können, sind verschiedene Schritte nötig. So muss beispielsweise die Anzahl der allgemeinen Schulen erweitert und zusätzlich sollen provisorische Zeltschulen errichtet werden. Weiter müssen Anreize geschaffen werden, welche die Eltern dazu motivieren, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Man denkt hier an die Ausgabe von Essen beim Schulbesuch. ■

*«Cafeteria» an der
Universität in Herat.*



*Forschende und
interessierte Knaben
in Ghazni.*



*Abschiedsgruss
durch ältere Schüler in
der Provinz Saripul.*



Kulturgüter in Afghanistan

■ Albert A. Stahel

Bereits 1919 wurde in Kabul im Bagh-i-Bala-Palast das erste Museum Afghanistans eröffnet. Dieses Museum enthielt verschiedene Manuskripte, Miniaturen, Waffen und andere Kunstobjekte, die der Königsfamilie gehörten. Einige Jahre später wurde die Sammlung in den Königspalast verlegt, und 1931 wurde das Museum im heutigen Gebäude eingerichtet, das früher der Stadtverwaltung diente und sich in der Nähe des Darulaman-Palastes befindet. Dieser beherbergte bis zum Bürgerkrieg (1992–94) das Verteidigungsministerium. Die Sammlung wurde ab 1922 durch die Ausgrabungen der «Délégation Archéologique Française en Afghanistan» (DAFA) angereichert. Später kamen die Funde weiterer archäologischer Teams dazu, bis schlussendlich die Sammlung Fundstücke aller Zeitperioden Afghanistans umfasste – von der prähistorischen, klassischen, buddhistischen, hinduistischen bis zur islamischen Pe-



Oben links: Holzpferd aus Nuristan im National Museum von Kabul 1990.

Oben rechts: Holzpferd aus Nuristan (restauriert) im National Museum von Kabul 2005.



Unten: Buddha Mandala (Stuckatur) im National Museum von Kabul 1990 (aus dem 8. Jh. n. Chr. im Höhlentempel von Kakrak [Bamjyan] gefunden, heute verschwunden).



riode. Das Museum überstand unbeschadet die Zeit der kommunistischen Herrschaft. Allerdings befürchtet die Museumsleitung 1989 die Machtübernahme durch die Mujaheddin und bereitete den Abtransport der wertvollen Kunstgegenstände vor. Leider erklärte sich kein westlicher Staat zur Übernahme der Sammlung bereit. Mit der Regierung von Najibullah wollte keine westliche Regierung Beziehungen aufnehmen.

Eine erste Plünderung und ein damit einhergehender Verkauf von Kulturgegenständen dürfte nach dem Sturz von Najibullah stattgefunden haben. Teilweise wurde das Museum auch durch den Bürgerkrieg um Kabul beschädigt. Die Taliban rührten zunächst das Museum nicht an. Erst in den Jahren 2000 und 2001 setzte die Zerstörung wertvoller Kunstgegenstände durch Zeleuten der Taliban ein. Gleichzeitig verschwanden wichtige

Stücke der Sammlung auf dem Schwarzmarkt. Dazu gehören die erotischen Malereien auf Elfenbein, die in Begram ausgegraben worden sind. Diese sind Darstellungen aus dem indischen Kamasutra und sind in Indien – es dürften früher Millionen existiert haben – infolge der klimatischen Verhältnisse verschwunden. In den Malereien sind Frauen bei ihrer Toilette abgebildet. Sie entstammen einer Epoche, die vom dritten Jahrhundert v. Chr. bis zum fünften Jahrhundert n. Chr. dauerte. Man wird diese Kostbarkeiten wohl nie mehr finden. Die Gründe für die plötzlich einsetzende Zerstörung durch die Taliban sind bis heute nicht aufgeklärt worden.

Andere Gegenstände, wie die Statue des Kushankaisers Kanishka (78–102 Jh. n. Chr.) aus dem 2. Jahrhundert oder Fresken und Buddhafiguren aus dem Gandhara-Kulturbereich werden heute mühsam wieder zusammengesetzt. Wenige Kunst-



*Grabstätte von Babur
(zerstört im Bürger-
krieg 1992–1994),
2005.*

*Rechts: Grabstätte
von Babur (vor der
Zerstörung im Bürger-
krieg), 1990.*

*Unten links: Denkmal im
Bagh-e Babur 1990.*

*Unten rechts: Denkmal
im Bagh-e Babur
(restauriert) 2005.*



Wie zwei Särge in der Wand

Ehrlich gesagt: von Bamjyan habe ich zum ersten Male gehört, als die Taliban im März 2001 die beiden grossen Buddhastatuen sprengten. CNN hatte damals dafür gesorgt, dass wir die Bilder von der Sprengung täglich mehrmals, zuerst live, dann als Aufzeichnung oder im Zeitlupentempo mit ansehen mussten. Dem Gedanken: «das ist doch nicht möglich», der mir zuerst durch den Kopf schoss, folgte schnell der zweite, die Überzeugung, dass der Zerstörungskraft vom religiösem Fanatismus scheinbar keine Grenzen gesetzt sind. Zwar bekommen wir solche Fernsehbilder dank weltweiter Vernetzung heute regelmässig quasi «franko Haus» geliefert – aber ich habe immer noch Mühe, mich an sie zu gewöhnen: sie hinterlassen bei mir jedes Mal ein Gefühl von Ohnmacht und Hilflosigkeit. Das gleiche Gefühl überkam mich, als ich anfangs Mai in Bamjyan plötzlich vor diesen leeren Höhlen stand, die für mich – ohne die beiden Buddhastatuen – wie zwei überdimensionale Särge in der Sandsteinwand aussahen. Särge als Symbol – für die Zerschlagung eines Weltkulturerbes und die mutwillige Zerstörung von kultureller und religiöser Toleranz. So etwas darf uns nie wieder passieren, sagten mir Gesprächspartner an der Universität in Bamjyan, als ich sie auf die Zerstörung der Buddhastatuen ansprach – und ein kleiner buckliger Mann meinte, das «Nie wieder» beziehe sich nicht nur auf die Buddha-Statuen, sondern auf die ganze jüngste Geschichte Afghanistans. Dann nahm er mich am Arm, führte mich hinter das Gebäude der Universität, zeigte auf die Felswand mit den beiden gähnenden Löchern, wollte etwas sagen, doch seine Stimme versagte den Dienst. Doch Worte waren nicht nötig: ich wusste, was er mir sagen wollte.

Dr. Robert Stähli, Redaktionsleiter Ausland,
Schweizer Radio DRS



Oben links: Höhle eines mutmasslichen Bodhisattva (Anwärter einer künftigen Buddhaschaft) in Bamjyan.



Oben rechts: Kleiner zerstörter Buddha.



Mitte: Klosternische mit Fresken.

Unten: Die Wand mit den zerstörten Buddhas.





werke, wie die Holzfiguren der Nuristani, haben die Zerstörungswut unbeschadet überstanden. Nach wie vor beurteilt die Direktion des Museums die politische Lage in Kabul für die Sicherheit der Kunstwerke als ungewiss.

Eine andere Kunststätte Kabuls, die im Bürgerkrieg teilweise zerstört worden ist, ist der Garten des ersten Mogulherrschers Indiens, Zahiru'd-Din Muhammad Babur (1484–1530), der Bagh-e Babur. Dieser auf einer Anhöhe Kabuls gelegene Garten mit dem Grab von Babur wird durch die Aga Khan-Stiftung, die ihren Sitz in Genf hat, glanzvoll restauriert. Gleichzeitig warten das Grabmal von Nadir Shah (1929–33) und damit das Mausoleum der Gräber der königlichen Familie auf die Wiederinstandstellung. Dies trifft auch für den Darulaman-Palast zu.

Ein anderes Kulturgut von Weltruf waren die beiden riesigen Buddhastatuen des Klosters von Bamjyan. Der riesige Buddha, 53 Meter hoch, aus dem 5. oder 6. Jahrhundert, und der kleinere Buddha mit 36 Meter Höhe dürften auf Grund der Sprengung vom März 2001 unwiederbringlich zerstört sein. Auch andere

Buddhafiguren, die den Arabersturm überstanden, dürften in der Talibanzeit vernichtet worden sein. Das Zentrum des Buddhismus an der Seidenstrasse, das bis 800 erstrahlte, dürfte der Vergangenheit angehören. Geblieben sind in Afghanistan die Zeugnisse aus der islamischen Zeit. Dazu gehört das Grab des Herrschers über Afghanistan, Punjab und den Nord-

Darulaman-Palast 2005.

Links unten:
Ein Buddha im National Museum von Kabul 1990 (heute verschwunden).

Rechts unten:
Ein Buddha im National Museum von Kabul 2005 (in Reparatur).



Festung von Ghazni.



westen Indiens, Mahmud von Ghazni (997–1027), der türkischer Herkunft war. In Kala Bist liegen immer noch die Ruinen seines Palastes und seiner Stadt. Seine Dynastie, jene der Ghaznawiden (962–1186), wurde durch Ghiyas-ud-din aus Ghor 1173 vernichtet. Obwohl als Afghane bezeichnet, war auch er türkischer Herkunft. In Indien besiegte er verschiedene Hindu-Armeen. Mit seinem Sieg begründete er die Dynastie der Ghoriden (1149–1222), deren schönste Denkmäler die Minarette von Herat sein dürften. Einer der Generäle der Ghoriden, Qutb-ud-din Aibak, begründete das islamische Sultanat von Delhi und bereitete dadurch die Islamisierung Indiens und die Entstehung des späteren Mogulreichs von Babur vor.

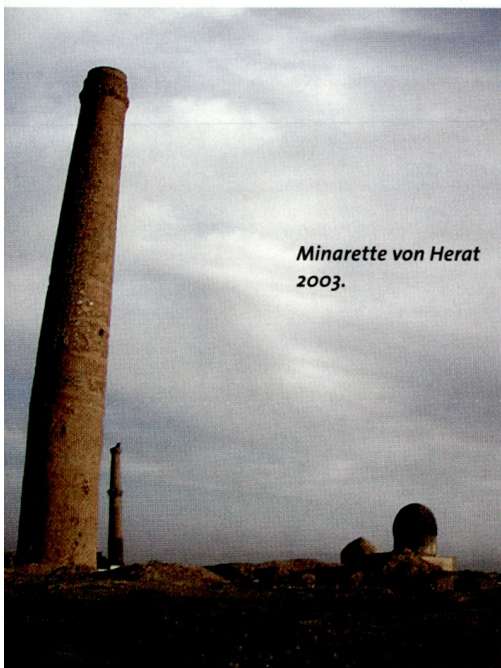
Afghanistan weist als Brücke zwischen Persien und Indien, zwischen Zentralasien und Indien und zwischen Europa und Asien weitere Kulturgüter auf, die an dieser Stelle nicht besprochen werden können. Sie unterstreichen aber zudem die kulturelle Bedeutung Afghanistans. ■



Mitte links: Der Unterleib des Kaisers Kanishka (Herrscher der Kushan 78–102 n. Chr.) im National Museum von Kabul vor der Zerstörung 1990.

Mitte rechts: Der restaurierte Unterleib des Kaisers Kanishka im National Museum von Kabul 2005.

Minarette von Herat 2003.



Grabdenkmal von König Nadir Shah.

Ausblick und Folgerungen

■ Albert A. Stahel

Nach 26 Jahren Krieg in und um Afghanistan müssen die Wirtschaft, die Infrastruktur sowie das Gesundheits- und Bildungswesen des Landes wieder aufgebaut werden. Nation Building heisst deshalb das Gebot der Stunde. Damit aber dieser Wiederaufbau zügig vorstatten gehen kann, müssen finanzielle Mittel in Milliardenhöhe durch die Staatengemeinschaft gesprochen und die Sicherheit im Land gegeben sein. Leider sind bis jetzt die versprochenen Beiträge bescheiden geblieben. Der Wiederaufbau wird zusätzlich noch dadurch erschwert, dass viele europäische Nichtregierungsorganisationen (NGOs) das Land als Versuchsfeld für PR-Aktionen missbrauchen.

Was die Sicherheit betrifft, so ist das Land noch weit von einer stabilen Lage entfernt. Wohl werden Armee und Polizei wieder aufgebaut, aber im Land, so vor allem in den östlichen Grenzprovinzen, ist die Sicherheit ein nicht gelöstes Problem. Einerseits wirken in den Provinzen Nan-

garhar, Paktika, Zabul und Kandahar immer noch Reste der Taliban, andererseits bestimmen vor allem in den Provinzen Kandahar, Nangarhar, Balkh und Kunduz die Drogenbarone die innere Lage. In diesen Provinzen sind Mohnfelder soweit das Auge reicht zu sehen. Die Drogenhändler und die religiösen Eiferer sind vermutlich für Anschläge und Entführungen in den Grenzprovinzen verantwortlich.

Leider tragen die Streitkräfte der (International Security Assistance Force) ISAF und die US-geführte Operation «Enduring Freedom» wenig zur Sicherheit in den Grenzprovinzen bei. Während die ISAF um den Schutz der Regierung von Karzai bemüht ist, suchen die Amerikaner mit ihren kleinen Einheiten, unterstützt durch Helikopter und Kampfflugzeuge, Talibangruppen und verhaften aufgrund ihrer vielfach ergebnislosen Jagd einzelne Dorfchefs (Maliks). Diese Aktionen tragen nicht zur Beruhigung der Lage in den Grenzprovinzen bei.

Aus dem Vortrag von Pair Sayed Ishaq Gailani anlässlich der Veranstaltung zum Thema «Nation Building» in Afghanistan. Gehalten am 10. Juni 2005 an der Universität Zürich.

Zur Politik:

- Die Entwicklung der Zivilgesellschaft und der Demokratie in Afghanistan erfolgt sehr langsam.
- Die politischen Parteien haben ihre Positionen als ernst zu nehmende Institutionen noch nicht gefunden.
- Die Führer des Landes sind nicht in der Lage, die Institutionen und die Prozesse zu erkennen und die demokratische Bewegung zu verstärken.
- In einigen Fällen wird ein politischer Missbrauch der Parteien und der Institutionen der Zivilgesellschaft betrieben.
- Gerade jetzt, vor den Parlamentswahlen, werden Manipulationen der politischen Parteien und der illegitimen Herrschaft über das künftige Parlament erkennbar.

Blick von der Grabstätte des Königs Nadir Shah auf das teilweise im Wiederaufbau begriffene Kabul.



Selbstmordanschläge – eine neue Waffe in Afghanistan!

Zur Erkenntnissuche zum Stand des Wiederaufbaus Afghanistans nach über 20 Jahren Krieg und Bürgerkrieg wurden wir im Konvoi durch Afghanistan gefahren, begleitet von fünf Bewaffneten – Sicherheitsleuten, Angehörige einer der noch wenigen Wachstumsbranchen in einem zerstörten Land. Im IKRK-Büro und in der DEZA-Mission in Kabul wurde uns erklärt, dass im Herbst Parlaments- und Regionalwahlen stattfinden und Experten eine Verschlechterung der Sicherheitslage erwarteten. Wir hörten dazu Argumente und Fakten und hatten doch Mühe, Warnungen ernst zu nehmen, das Gasthaus, das wir in Kabul bewohnten, nicht ohne Begleitung zu verlassen. Zu geschäftig, zu normal erschien uns die afghanische Hauptstadt. Westlich-normal erschien uns auch das Internet-Café, das im gleichen Block wie unsere Unterkunft untergebracht ist. Leichter, elektronischer Kontakt zur Schweiz, zu Nachrichten aus der Heimat – ganz wie in New York, Amsterdam oder sonstwo in der Welt. Die Realität holte uns allerdings auf der Heimreise ein: Eine Nachricht, gelesen bei der Zwischenlandung in Dubai: «Selbstmordanschlag in einem Internet-Café in Kabul.» Drei Tote und mehrere Verletzte – in «unserem» Internet-Café. Das erinnerte uns nun nicht mehr an New York oder Amsterdam, sondern eher an Bagdad. Beunruhigend nicht nur, weil ein Selbstmordanschlag, dessen Tatort man aus eigener Begehung kennt, mehr schockiert als eine «anonyme» Nachricht aus dem weltweiten «Krieg gegen den Terrorismus». Die Erinnerung an Bagdad auch deshalb, weil Suizidbomber bisher nicht zum Arsenal des islamistischen Widerstandes in Afghanistan gehörten. Wie schnell sich das aber ändern kann, zeigte das Massaker, das ein Selbstmordattentäter Anfang Juni in einer Moschee in Kandahar anrichtete. 20 Gläubige starben an einer Trauerfeier für einen islamischen Geistlichen, den die Taliban tags zuvor erschossen hatten.

Fazit: Drei Jahre nach dem Sturz der Taliban steht die Befriedung Afghanistans noch immer am Anfang. Das mag uns irritieren – die Menschen im Lande aber kann dies immer noch das Leben kosten. Die neuen Machthaber in Kabul und ihre westlichen Verbündeten muss es daran erinnern, dass ein gewonnener Krieg – nicht nur in Bagdad – noch nicht heisst, dass auch der Frieden gewonnen ist, nur weil Wahlen stattfinden. Im Gegensatz zu den Präsidentenwahlen vor einem Jahr, deren Sieger zum Vornherein feststand, wird im Herbst in Afghanistan real um Posten und politische Macht gefochten. Die Sicherheitslage wird sich verschlechtern – die Demokratie ist neu, noch nicht in der Landeskultur verankert, in der das Tragen einer Waffe zum Mann sein gehört und in dem die politische Macht bisher immer aus den Gewehrläufen gekommen ist.

Walter Brehm, Auslandsredaktor,
St. Galler Tagblatt



Das Verlesen des Bundesbriefes bei der Grundsteinlegung des Begegnungszentrums in Bamjyan.

Die Schweiz bei der Grundsteinlegung des Begegnungszentrums in Bamjyan.

Die Übertragung der Bilder der Grundsteinlegung in Bamjyan nach Zürich.



Ein weiteres Problem sind natürlich auch die lokalen Interessen von Stammesführern. Diese sind primär auf die Umsetzung ihrer eigenen Machtinteressen fixiert, die wiederum in den Paschtunenprovinzen mit Drogenhandel und radikal-religiösen Werten verknüpft sind.

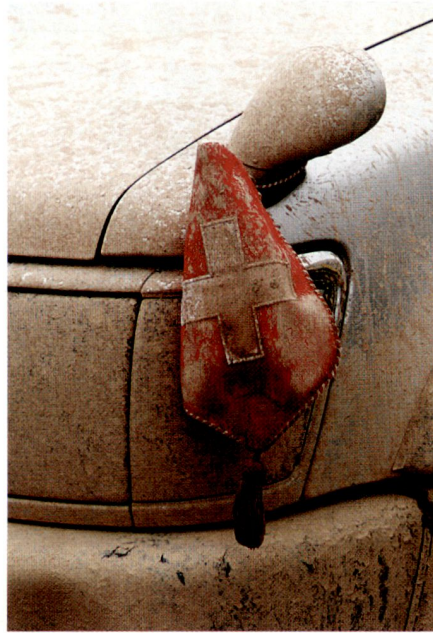
Neben den internen Faktoren, die die Sicherheitslage gefährden, müssen auch die externen Faktoren und Mächte berücksichtigt werden. Dazu gehören die Interessen und die Einmischungsversuche von Pakistan, dem Iran und Usbekistan. Des Weiteren versuchen auch die Russische Föderation und China ihre Interessen in Afghanistan durchzusetzen. Die Russen stehen dabei im Verdacht, bestimmte Kräfte mit Waffen auszurüsten. Die eigentlichen Herren des Landes sind jedoch die Amerikaner mit ihrer militärischen Präsenz in Afghanistan, Pakistan und Usbekistan. Leider nützen sie ihre militärische Stellung nur bedingt zum Wohle des Landes aus. So haben sie bisher dem boomenden Drogenanbau eine zu kleine Aufmerksamkeit geschenkt.

Flughafen Kabul.

*Mitte links:
Die Schweizer
in Bamjyan.*

*Mitte rechts:
Die Bodyguards
der Gouverneurin
von Bamjyan.*

Trotz der Unsicherheit, die vor allem in den östlichen und südöstlichen Grenzprovinzen herrscht, bestehen in Afghanistan auch Oasen der Ruhe und des Friedens. Es gehört dazu die Provinz Bamjyan mit ihrer Hauptstadt Bamjyan. In Bamjyan selber baut die ETHZ als Zeichen ihres 150-jährigen Bestehens ein Begegnungszentrum neben der bereits bestehenden Universität auf. Dieses Zentrum, das zum Austausch zwischen jungen Schweizern und Afghanen führen wird, könnte ein wegweisendes Projekt sein, das als Modell für direkte Investitionen der Schweiz in Afghanistan dienen könnte. Hoffen wir, dass unsere Regierung sich dessen bewusst wird.



*IKRK-Wagenpark
in Kabul.*



Frühstück in Bamjyan.

Bis vor kurzem war auch die Provinz Herat ein Hort der Ruhe. Leider haben die Amerikaner und die Regierung Karzai eine Intrige gesponnen, die zum Sturz des beliebten Gouverneurs Ismael Khan geführt hat. Dieser ist nun Minister für Wasser und Energie in Kabul. Seither ist es um die Ruhe in Herat geschehen, und hin und wieder sind Anschläge zu vermenden. Es bleibt nur die Hoffnung, dass sich die Lage wieder beruhigen wird, und Projekte, wie die Sanierung des Spitals von Herat, wieder in Angriff genommen werden können.



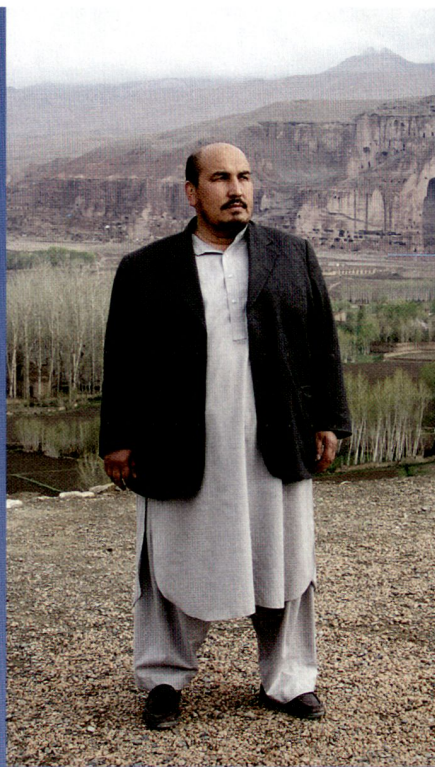
*Mitte links:
85% der Frauen über
15 Jahren können
weder schreiben noch
lesen.*

*Mitte rechts:
Die Burka raubt
den Frauen jegliche
Individualität.*

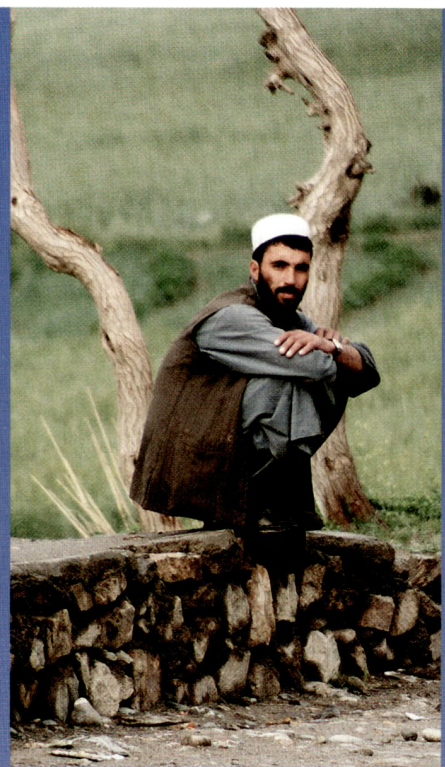
Nach wie vor werden die Frauen in Afghanistan als zweitklassige Menschen behandelt. Dies trifft sowohl für unverheiratete als auch verheiratete Frauen zu. Junge Mädchen werden durch ihre Eltern an heiratswillige Männer verkuppelt oder gar verkauft. Nach ihrer Heirat werden die jungen Frauen – dies gilt vor allem für die Paschtunenengebiete – aus der Öffentlichkeit verbannt und zu reinen Gebärmaschinen degradiert. Auf der Strasse werden die Ehefrauen – auch dies trifft vor allem für die Paschtunen zu – zum Tragen der Burka gezwungen. Solange in Afghanistan die Frauen gesellschaftlich und



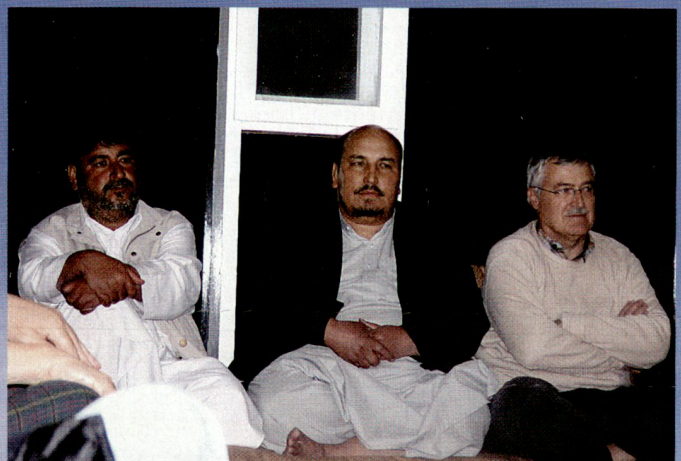
Fröhliche Kinder.



Oben links:
Unser Freund Palawan.



Oben rechts:
Strassenbild nach
Bamjyan.



Mitte rechts:
Links unser Gastgeber
Ezatholla Atef.

Tera-Pass
(Kabul–Gardez).



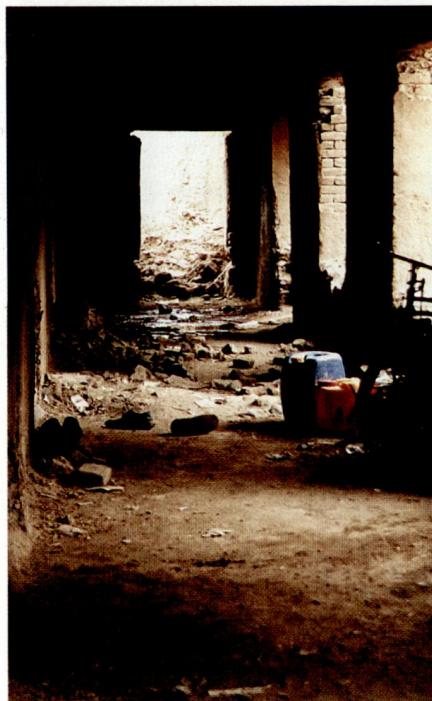
Übrig gebliebener
Kampfpanzer T-55
bei Ghazni.

sozial minderwertig bleiben, wird sich das Land weder wirtschaftlich noch sozial entwickeln können und hat demzufolge auch keine Zukunft. Eine Reform der Stellung der Frauen in der Gesellschaft, der Ehe, der Bildung und der Politik ist deshalb mittel- bis langfristig zwingend.

Nach dieser ASMZ-Reise im Mai 2005, die durch Claudine Nick und Esmo Hakimi erfolgreich organisiert und durch die beteiligten Freunde als Reisegefährten mitgetragen wurde, bleibt ein Wunsch übrig! Die offizielle Schweiz möge sich vermehrt aktiv in Afghanistan betätigen und damit zur Beschleunigung des Wiederaufbaus des Landes beitragen. ■



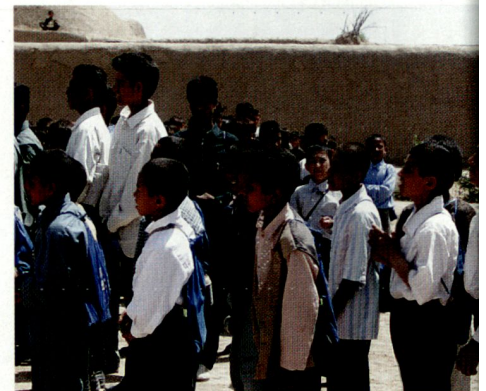
Prächtiger Farbenmarkt in Ghazni.



Studentenunterkunft in Bamjyan.

Unten links: Karosseriewerkstatt nach Bamjyan.

Unten rechts: Was können wir erwarten?



Rosen sind in Afghanistan beliebt und seit alters her bekannt.



Reiseleitung:

Albert A. Stahel	Prof. Dr., Universität Zürich und Militärakademie an der ETHZ; Reiseführer
Louis Geiger	Divisionär a D, Chefredaktor ASMZ; Leitung der Delegation
Claudine Nick	Studentin Politikwissenschaft/freie Mitarbeiterin «Afghanistan-Seminar»; Reiseleiterin
Beat Nick	Dr. med., stv. Chefarzt Psychiatrische Klinik Solothurn, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie; begleitender Arzt
Enrique Steiger	Dr. med., Facharzt für plastische rekonstruktive und ästhetische Chirurgie, ehemaliger IKRK-Mitarbeiter; begleitender Arzt
Zemary Hakimi	Reiseleiter vor Ort
Asef Alemyar	Begleiter und Dolmetscher

Teilnehmer:

Ueli Heiniger	Dr. phil., Schweizer Fernsehen DRS Redaktionsleiter Club
Robert Stähli	Dr. phil. hist., Schweizer Radio DRS, Redaktionsleiter Ausland
Peter Grütter	Kommandant der Kantonspolizei Zürich
Franz Betschon	Dr. sc. techn.
Ruth Betschon	Hausfrau
Felix Betschon	Dr. sc. techn.
Peter Looser	Dr. med., Chefarzt stv. Chirurgie, Kantonsspital Frauenfeld
Martina Meienberg	Lehrerin, Studentin Germanistik/Politikwissenschaft
Dieter Kläy	Dr. phil., Kantonsrat Zürich
Hans Peter Gubler	Mitarbeiter VBS
Peter Breuers	Bauunternehmer
Walter Brehm	Auslandredaktor St. Galler Tagblatt
Marianne Stiner	Dr. med., Fachärztin für Anästhesiologie und Intensivmedizin
Philippe Grossniklaus	Textilkaufmann
Simone Ueberwasser	EDV-Fachfrau, Studentin Anglistik
Bernhard Ueberwasser	Dr. iur./Advokat/pensionierter Steuerberater
Jürg Berger	Oberst im GSt; Einsatzstab Heer, USC Log. G4
Ulrich Siegrist	Dr. iur., Nationalrat Kanton Aargau
Esther Michaud	Technische OP-Fachfrau

Folgenden Personen und Firmen möchten wir unseren speziellen Dank aussprechen. Durch ihre grosszügige Unterstützung war es möglich, dieses informative Heft mit zusätzlichem Bildmaterial zu gestalten:

- HOBAGO AG, Attiswil SO
- Emil Frey AG, Garage Zürich Nord, Zürich
- Dr. phil. Damian und Franziska Miller-Walpen, Weingarten
- Dr. iur. Bernhard und Simone Ueberwasser, Forch
- TYP AG, Kurt Füg, Solothurn
- Martin und Dr. phil. Ilse Ruch, Oberdorf SO
- Birgit Rust, Oberdorf SO
- Hauser Messtechnik und Elektronik, Dinhard
- Paul Frei, Wohlen

Die Teilnehmer der ASMZ-Leserreise und ihre Fahrer auf der Strasse von Bamjyan nach Kabul.

